JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

83 - 2613 T. E.

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 27 DE MAYO DE 1966 Nº 2169

Frieden für die Welt

von B. B. SAMUEL

Der russische Premierminister, Alexei Kosygin, ist nach einem längeren Besuch in Aegypten nach Moskau zurückgekehrt. Er wurde von Nasser und Hunderten Aegyptern, wie es in einer Nachricht hiess, verabschiedet, die nicht müde wurden „Frieden für die Welt" in lauten Sprechchören zu verlangen. Wer würde nicht bereit sein, in diesen Ruf einzustimmen und den Frieden für alle Völker zu verlangen?

Der Verlauf des Besuches, den Kosygin dem um russische Freundschaft bemühten Präsidenten Nasser abstattete, ist allerdings für einen solchen Weltfrieden wenig Erfolg versprechend gewesen. Wenn es auch allgemein aufgefallen ist, dass Kosygin selbst sich in vielen Fragen und bei allen Anlässen einer sichtbaren Zurückhaltung befleissigte, waren Nassers Reden voller Drohungen gegen westliche Mächte, vor allem gegen Amerika. Damit jedoch begnügte sich Aegyptens Diktator nicht, der keine Gelegenheit für Attacken gegen Israel versäumt.

Es ist bedauerlich, dass die Nordamerikaner durch den unglückseligen Krieg in Vietnam erhebliche Angriffsflächen bieten, und sei es nur deswegen, weil es ihnen noch immer nicht gelungen ist, eine Möglichkeit zur Einstellung dieser blutigen Feindseligkeiten zu finden. Nicht nur in Aegypten wird gegen den Vietnam-Konflikt und die amerikanische Haltung protestiert. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst nehmen die Demonstrationen gegen diesen Krieg täglich zu.

Die von Kosygin trotzdem geübte Mässigung hat in der für Russland heute im Vordergrund stehenden Beziehung zum Roten China ihre eindeutige Begründung. Immerhin duldete er die scharfen, meist unmotivierten Angriffe Nassers gegen Washington, das an seinem Bündnis mit Nasser-Aegypten unbeirrt festhält. Die Verbal-Attacken Nassers stören ihn auch nicht bei der Annahme sehr erheblicher amerikanischer Hilfeleistungen.

Immerhin griff auch Kosygin die Amerikaner wegen ihrer „Einmischung" in den Vietnam-Konflikt an. Aus diesem Grunde lehnte der nordamerikanische Botschafter in Aegypten seine Teilnahme an einem zu Ehren Kosygins gegebenen Essen ab. Ob hierin die einzige amerikanische Antwort an Russen und Aegypter wegen ihrer koordinierten Angriffe zu erblicken ist, bleibt abzuwarten.

Kosygin empfing auch den Chef der Organisation „für die Befreiung Palästinas" Ahmed Shukairy, mit dem er eine lange Aussprache hatte, über deren Ergebnis allerdings nichts Näheres mitgeteilt worden ist. Diese Organisation ist ein Instrument Nassers in seinem Kampf gegen Israel und um das Primat seiner Führung in der arabischen Welt.

Dass sich die inner-arabischen Gegensätze weiter verschärfen, ging aus mehreren Reden Nassers hervor, in denen er mit militärischen Interventionen in Saudi Arabien und im Yemen drohte. Das ist die spezielle Auffassung Nassers vom „Frieden für die Welt". Ob Kosygin allerdings irgendwelche verbindliche Versprechungen, die über die ohnehin vor sich gehenden Waffenlieferungen an Aegypten hinausgehen, bei diesen Besprechungen abgegeben hat, bleibt offen. Nasser versucht mit allen Mitteln, seinen Einfluss im Yemen gegen Saud Arabien und die hinter diesem Land stehenden Amerikaner durchzusetzen. Die Drohungen eines Angriffs gegen Saudi Arabien sind allerdings nicht von sonderlicher Bedeutung, nachdem seine yemenitischen Feldzüge bisher alle mit militärischen Niederlagen endeten.

Mit grossem Ernst und erhöhter Aufmerksamkeit sollten jedoch die Bemühungen Kosygins um einen Ausgleich zwischen Aegypten und Syrien verfolgt werden. Einer syrischen Delegation, die den russischen Premier in Kairo besuchte, setzte Kosygin auseinander, dass die zwischen Syrien und Aegypten diskutierten alten Streitfragen gelöst werden sollten. Der hierfür angeführte Grund zeigt die gesamte Problematik der mittelöstlichen Politik in ihrer vollen Schärfe auf: man solle zu einer Verständigung zwischen den arabischen Linksregierungen gelangen, um gegen die westlich orientierten arabischen Länder wie Saudi Arabien zu einer einheitlichen Frontenbildung zu gelangen.

Das russische Interesse verlangt die Zusammenfassung aller prokommunistischen Kräfte, vor allem also Aegyptens und Syriens, und die Festlegung dieser Länder auf eine klare prorussische Politik. Bisher haben selbst Nasser und die syrischen Führer einen offenen Bruch mit dem Westen und ein unbedingtes Bekenntnis zum Kommunismus vermieden. Ob sie heute dazu bereit sind, ist unklar. Damit steigt die allgemeine Unsicherheit in diesem Gebiet, das vom Frieden ebenso weit entfernt ist wie die Welt.

Um die Auszahlungen

Dr. W.: — Die Debatte um die Auszahlungen der neu zugesprochenen Entschädigungszahlungen wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt, obwohl das sogen. Haushaltsicherungsgesetz längst in Kraft getreten ist. Die Empörung der unmittelbar Betroffenen, der Verfolgtenverbände und aller Menschen, die noch einen Rest von Gerechtigkeitsgefühl besitzen, wird durch die Praxis der zuständigen Entschädigungsämter (und der Gerichte) noch gesteigert, zumal sich die zuständigen Behörden darin gefallen, zur Vermeidung von Auseinandersetzungen den einfachsten Weg zu beschreiten, nämlich mit der Erteilung von Bescheiden zu warten, unter allen möglichen Vorwänden den Erlass und die Berechnung der Entscheidungen zu verzögern und die selbst nach dem Haushaltsicherungsgesetz fälligen Zahlungen auf lange Sicht hinauszuziehen.

Bisher haben sich alle Bemühungen, mögen sie noch so sachlich und zuvorkommend gewesen sein, als ergebnislos erwiesen. Hinter einem Gestrüpp von Paragraphen, deren Auslegung höchst zweifelhaft erscheint, tritt immer wieder die entschiedene Absicht hervor, jeden Weg zu beschreiten und jede Möglichkeit zu suchen, um die Zahlungen **nicht** vorzunehmen. Man hat nachgewiesen, dass aus Gründen, die hier nicht in allen Einzelheiten aufgezählt werden können, selbst die vorhandenen, schon eingeschränkten Mittel ausreichen, um die Auszahlungen der Entschädigungsbeträge in vollem Umfang — jedenfalls noch 1966 — vorzunehmen.

Es ist nicht interessant, dass alle deutschen Behörden, vor allem der Finanzminister, immer wieder auf den Umfang der geleisteten und schon ausgezahlten Entschädigungsbeträge hinweisen, woraus man nur den Rückschluss auf den ungeheuerlichen Umfang der begangenen Verbrechen und Unrechtshandlungen ziehen kann. Eine Zahl wurde jedoch bisher nicht genannt: Wie viele Rentenempfänger sterben jährlich, sodass deren Renten entweder ganz in Wegfall geraten — also eingespart werden — oder nur zu einem Teil an die Witwen zur Auszahlung kommen.

Der Abgang auf natürlichem Wege (durch Tod) ist sehr beträchtlich, sodass sich die auf diese Weise in Fortfall geratende Summe durchaus im Etat bemerkbar macht. Je länger Entscheidungen herausgezögert werden umso geringer wird die etatliche Belastung. Dies gilt insbesondere für die sehr erhebliche Zahl von Anträgen auf Gesundheitsschaden, die bisher entweder überhaupt nicht erledigt sind oder bei den Gerichten liegen. Wie viele Fälle bereits bis zu den Oberlandesgerichten vorgedungen sind, ist hier nicht bekannt. Aber dass jede Berufungssache sich über mehrere Jahre hinschleppt, dürfte wohl kaum bestritten werden. Wer in der Berufung nach vielen Jahren obsiegt, hat heute noch weitere Jahre zu warten, bis er seine „Nachzahlungen" erhält, obwohl im Augenblick schon mehr als zwanzig, meist mehr Jahre seit dem Eintritt des Schadens, jedenfalls aber seit der durch Verfolgung erlittenen Misshandlungen, Gewalt- und Unrechtsmassnahmen verstrichen sind.

Man soll den Kampf um die sofortige Auszahlung aller Arten von Entschädigungen nicht aufgeben. Das Recht wird auch in diesem Fall triumphieren, weil selbst die zuständigen deutschen Amtsstellen einsehen müssen, dass „Ehrenschulden" und Verbindlichkeiten wie Wiedergutmachungsansprüche nicht auf Stottern, Quoten oder in Raten gezahlt werden dürfen.

WIE ICH ES SEHE

Unbekannte Helden

von JEHUDA GOTTHEIMER

Als unbekannte Helden werden diejenigen bezeichnet, die in der NS-Verfolgungszeit unter Gefährdung des eigenen Lebens Juden geholfen, ihnen beigestanden oder sie versteckt haben. Kurt Grossmann, einst Sekretär der Deutschen Liga der Menschenrechte, Schriftsteller und Journalist, hat sogar ein Buch untr dem Titel „Die unbesungenen Helden" herausgegeben, in welchem er das Schicksal und die Menschlichkeit einiger dieser Männer und Frauen darstellt, die in der Schreckenszeit Juden gerettet haben.

Der deutsche Journalist Rolf Vogel, der sich aus tiefster Ueberzeugung für eine Verständigung zwischen Juden und Deutschen einsetzt und als begeisterter Fürsprecher des Staates Israel auftritt, gibt seine „deutschlandberichte" heraus, die immer Material zu dieser Thematik enthalten. In der März-Nummer bringt er einen Aufsatz von Dietrich Strothmann zum Abdruck, der in der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" unter dem eigenartigen Titel „Auch das gab es in Deutschland: Hunderte von Judenrettern" erschienen ist. Die Reaktion auf diese merkwürdige Formulierung des Titels eines Zeitungsartikels dürfte also sein: Aha, da haben wir es, die Deutschen waren also doch nicht so schlecht, denn es gab auch hunderte Deutsche, die ‚Judenretter' waren. Akzeptieren wir einmal das Wort Judenretter, und lesen wir wenigstens die ersten Zeilen des Artikels aus „Die Zeit" Dort heisst es also:

„ ‚Das habe ich getan.' Die Antwort des Arztes kam zögernd. Die Antwort auf die Frage, wie er damals sein Leben einsetzte, um das Leben anderer zu retten, den Verfolgten zu helfen — den Juden, die in jenen Jahren des Terrors zu ihm in die Frankfurter Praxis kamen.

‚Das habe ich getan.' Auch das tat der Arzt: Er gab denen, die wussten, dass sie in den nächsten Tagen abtransportiert wurden, Gift. Erst war er voller Zweifel gewesen: ‚Darf ich Juden, von denen ich weiss, sie kommen nach Lublin, nach Maidanek — mir war klar, was darunter zu verstehen war — darf ich ihnen, wenn sie mich darum bitten, Zyankali geben, darf ich als Arzt, der verpflichtet ist, Menschenleben zu retten und zu heilen, solange wie möglich sie zu erhalten, zum Zwecke des Selbstmordes ein entsprechendes Mittel mitgeben? Der Arzt Dr. L. tat es. Er gab denen, die den Gaskammern nicht mehr entrinnen konnten, das Gift.

Dr. L. zählt zu der grossen doch unbekannten Schar der ‚unbesungenen Helden'. Er ist einer von jenen Deutschen, die viel riskierten, um denen zu helfen, die den gelben Stern tragen mussten."

Mitunter gewinnen wir den Eindruck, wir würden in einer anderen Welt leben oder eine andere Sprache sprechen. Lesen wir noch einmal, was da in der Zeitung „Die Zeit" geschrieben stand. Das soll also bedeuten, dass der unbesungene Held und ‚Judenretter', Herr Dr. L. aus Frankfurt am Main, seinerzeit Juden, die sich das Leben aus Verzweiflung nehmen wollten, Gift gab. Dass der Arzt versucht habe, andere Wege zu suchen, um Menschen zu retten, was wohl bedeutet, vor dem Tode zu retten, ist nicht gesagt worden. Die Rettungsaktion bestand im Verabreichen von Gift.

Mit der Giftdosis blieb den Opfern der NS-Verfolgungen sicherlich manches erspart. Der Arzt verhalf denen, die sein Gift empfingen, zu einem individuellen Tod sozusagen, während deren Leidensgenossen unter Mitwirkung anderer deutscher Aerzte einen Massentod zu sterben gezwungen gewesen sind...

Selbst wenn wir unterstellen, dass es für einen deutschen Arzt gefährlich gewesen ist, einem jüdischen Todeskandidaten Zyankali zu geben, so dürfte es doch reichlich übertrieben sein hier die Tat eines unbesungenen Helden sehen zu wollen.

Interessant dagegen ist eine andere Bemerkung, die dieser Arzt bei seiner Unterhaltung und seinen Erinnerungen an diese Tage fallen liess: „... mir war klar was darunter zu verstehen war...", wenn ein Mensch nach Lublin oder Maidanek gebracht worden ist. Dieser Arzt, der gewiss ein aufrechter Mensch ist und den Willen gehabt hat, unschuldigen Menschen zu helfen, war sicherlich nicht mehr und nicht weniger informiert als andere Deutsche damals auch. Die Behauptung, sie hätten nichts von den Massenerschiessungen im europäischen Osten

(Schluss auf Seite 2)

Verstaendigung statt Versoehnung

Berlin. — Israels Botschafter in Bonn, A. Ben Nathan, erklärte in der hiesigen Deutsch-Israelischen Gesellschaft, es gäbe noch Leute in Deutschland, die nichts gelernt hätten und heute noch allem, was israelisch ist, feindselig gegenüberstehen Er versicherte vor zweitausend Zuhörern im Saal der Kunstakademie, er freue sich, zu so vielen Freunden zu sprechen, darunter zu Menschen, die viel Leid von den Nazis erfahren mussten, Deutsche, deren Namen niemals vergessen werden könnten.

Unter den Anwesenden befanden sich Propst Dr. Heinrich Grüber, ein geschworener Feind des Nazismus und Ehrenpräsident der Gesellschaft, sowie Dr. Gerhard Jahn, Mitglied der sozialdemokratischen Farktion des Bundesparlaments.

Der Gesellschaft gehören Altbundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, der Präsident des Bundestages Eugen Gerstenmaier, der Bürgermeister von München Hans Fogel und andere deutsche Politiker an. Einer ihrer Vizepräsidenten ist Ernst Bender, der erfolgreich für die Verlängerung der Verjährungsfrist für die nazistischen Kriegsverbrecher eingetreten ist.

Ben Nathan erklärte, er würde es vorziehen, statt „Versöhnung" zwischen Juden und Deutschen den Ausdruck „Verständigung" anzuwenden. Er unterstrich die Wichtigkeit von Kontakten zwischen israelischen und deutschen Jugendlichen und fügte hinzu, er glaube nicht, dass die junge Generation für die Schuld der Väter angeklagt werden dürfe. Er kritisierte jene Deutschen, die es sich seinen Worten nach angelegen sein lassen, Misstrauen gegen Israel zu säen, und gab der Erwartung Ausdruck, dass die Deutsch-Israelische Gesellschaft sich innerhalb des Gemeinsamen Europamarktes, dem Deutschland als Mitglied angehört, für Israels Interessen einsetzen werde. (ITA)

USA-Flugzeuge für Israel

New York. — Die Zeitung „Times" berichtet aus Kairo, dass die schon gespannten Beziehungen zwischen Nordamerika und Aegypten sich weiter verschlechtert haben, als Washington ankündigte, an Israel Jet-Flugzeuge verkauft zu haben. Das Blatt „Al Ahram" schrieb, Israels militärische Rüstung habe „zum ersten Mal bedrohliche Ausmasse" angenommen, nachdem die USA nunmehr zum hauptsächlichsten Waffenlieferanten Israels geworden sind. Die kürzlichen Verkäufe von Tanks und Jagdflugzeugen an Transjordanien und der Vertrag mit England über die Lieferung von Jet-Flugzeugen und Material für die Luftabwehr im Wert von 400.000 Dollar an Saudi Arabien sei nur geschehen, um „die Versorgung Israels zu decken und eine möglichst geringe Reaktion der Araber zu sichern".

In einem von „Al Ahram" aus New York publizierten Kabel heisst es, dass der neue Vertrag mit Israel auch den Verkauf von Jagdflugzeugen und Tanks einschliessen dürfte.

EBAN INFORMIERT DAS KABINETT

Jerusalem. — In der letzten Sitzung des Kabinetts informierte Aussenminister Abba Eban über den Verlauf der Verhandlungen, die den Verkauf von USA-Flugzeugen vom Typ „Skyhawk" für Israel betreffen. Er berichtete, dass Ministerpräsident Levi Eshkol bei seinem Besuch in Washington im Jahre 1964 die Gespräche eingeleitet habe, die später von Frau Golda Meir, als sie noch Aussenminister war, hierauf von Shimon Perez in seiner Eigenschaft als Stellvertretender Minister für Verteidigung und schliesslich von Averell Harriman, dem Sondergesandten des USA-Präsidenten Johnson, fortgesetzt wurden. Die Verhandlungen wurden vom israelischen Botschafter in Washington, Avraham Harman, wahrgenommen und von Abba Eban abgeschlossen, als er im vergangenen Februar Washington besuchte.

Eban verneinte das Vorhandensein von zusätzlichen Bedingungen in diesem Vertrag mit Ausnahme einer Klausel, die das nordamerikanische Gesetz verlangt und die besagt, dass Israel ersucht wird, die Flugzeuge nicht für Angriffszwecke sondern für seine Verteidigung zu verwenden. Das Abkommen spezifiziert Art und Weise, wie die israelischen Zahlungen vorzunehmen sind, und verbietet den Weiterverkauf der Apparate ohne vorherige Autorisation der Vereinigten Staaten. (ITA)

Unbekannte Helden

(Schluss von Seite 1)

und nichts von den Massenmorden in den Ghetti und Konzentrationslagern gewusst, wird schon nicht mehr mit der gleichen Kühnheit aufgestellt, wie dies unmittelbar nach dem Krieg der Fall war.

Dieses Bekenntnis, alles gewusst zu haben, ist auch für die Schuldfrage nicht unwichtig. Zwar bietet dieser Fall des unbesungenen ärztlichen Helden, der gewagt hat, Verzweifelten Zyankali zu verabreichen, noch keine Gelegenheit, zu allgemeinen Betrachtungen überzugehen. Dass auch nur der Versuch gemacht wurde, gegen das Unrecht vorzugehen oder zu erreichen, dass der Transport nicht erfolgt, wird garnicht behauptet. Im Verborgenen Zyankali zu geben, um einem Menschen das Sterben zu erleichtern, mag eine mutige Tat unter den damaligen Umständen gewesen sein. Aber eine Rettung, eine Hilfe ein Wagnis, das uns berechtigt von „Judenrettern" zu sprechen?...

Wenn man solches liest, steigen alte Fragen wieder auf, die wir Jahre hindurch uns und den anderen vorgelegt haben. Wie war es nur möglich, dass die Wissenden, die Aerzte, die Richter, die Anwälte, die Lehrer, dass die Geistlichkeit, dass sie alle, die Intellektuellen zu dem, was geschah, und von dem sie wussten, dass es geschieht, schwiegen. Wo blieb die Empörung gegen das Unrecht, gegen den Mord?

Natürlich wäre eine solche Empörung eine Kühnheit, ein Wagnis, ein Unternehmen gewesen, das mit den grössten Gefahren verbunden war. Aber die deutschen Priester wussten doch, dass ihr Einfluss gross genug ist, um willkürliche Mordtaten zu verhindern. Es ist eine Tatsache, dass auf das Drängen einiger katholischer Geistlicher und durch die in der Bevölkerung entstandene Unruhe die Aktion gegen die Geisteskranken, die unnötigen „Fresser", die „lebensunwerten" Leben eingestellt werden musste. Im Angesicht der schrecklichen Grausamkeiten, die von den auf Urlaub zurückkommenden Soldaten gemeldet worden waren und sich keinen Augenblick geheimhalten liessen, blieben sie stumm. Einige wenige halfen jeder auf seine Art, und sei es eben nur mit einer Dosis Gift, um leichter und schneller sterben zu können.

Zur Ehre des Arztes, der hier als ‚Judenretter' zitiert worden ist, sei bemerkt, dass er eine Jüdin, die sich hilfesuchend an ihn wandte, mehrere Wochen bei sich aufgenommen hat. Das war in der Tat gefährlich, und damit setzte er sein Leben aufs Spiel. Wenn man will, mag man hierin eine Heldentat erblicken. Die Bremer Oberstudiendirektorin Elisabeth Forck war allerdings anderer Meinung, als sie dem Bundespräsidenten Lübke das ihr zugedachte Verdienstkreuz mit der Erklärung zurückgab: „Aus Gewissensgründen ist es mir nicht möglich, für das, was ich für meine christliche Pflicht halte, eine besondere öffentliche Auszeichnung anzunehmen." —

In dem Artikel der Hamburger „Die Zeit" wird von Untersuchungen berichtet, die ein amerikanischer Professor der Politologie in Deutschland über das Schicksal der „Judenretter" anstellt. Der Artikelschreiber berichtet: „Viele Judenretter wollen ihre Taten nicht an die grosse Glocke hängen, sie weigern sich, dass ihnen Kränze gewunden werden. Andere mögen befürchten, dass ihnen Schmähbriefe ins Haus flattern, sobald ihre Hilfsaktionen bekannt werden. Auch das erfuhr der Professor bei seinen Recherchen, deren Ertrag noch minimal ist. Von 33 Personen, die ihm bisher während seiner Suchaktion gemeldet wurden, erklärten sich nur 18 bereit, Angaben über ihre Rettungsunternehmngen zu machen."

Auch diese Mitteilungen müssen ausserordentliche Bedenken hervorrufen. Die ‚Judenretter', also die Menschen, die noch Anzeichen von Menschlichkeit durch eine Tat zu beweisen bereit gewesen sind, müssen heute — mehr als 20 Jahre nach dem Zusammenbruch und dem Verschwinden des Dritten Reiches — bereits wieder befürchten, dass das Bekanntwerden ihrer Haltung damals für sie nachträgliche Folgen haben wird. Sie müssen damit rechnen, wie wir belehrt werden, dass „ihnen Schmähbriefe ins Haus flattern"... Man muss den Mut mancher deutscher Intellektuellen bewundern, die von einem neuen, einem „Anderen Deutschland" sprechen. Wenn man jetzt eine Analyse durchführen wollte, müsste man zu dem Ergebnis gelangen, dass trotz mancher positiven Ansätze die Vergangenheit nicht überwunden ist —

Journalist Dietrich Strothmann beklagt die Haltung der offiziellen Stellen die bis heute nicht „daran gegangen sind, Material über diese heimlichen Helfer zu sammeln. Berlin ist die einzige Stadt, in der systematisch die Akten des Entschädigungsamtes auf der Suche nach solchen Beispielen geprüft werden. Das Resultat: 400 Personen, die Juden versteckt hielten oder ihnen zur Flucht verhalfen, konnten namhaft gemacht werden."

In Berlin lebten zu Beginn der Naziherrschaft bei einer Gesamteinwohnerzahl von 4.242.501 Einwohnern (Volkszählung vom 16. 6. 1933 laut Knaurs Konversationslexikon Ausgabe 1936) 160.564 Juden (vgl. Philo-Lexikon, Ausgabe 1936). Die Zahl der „Juden" erhöht sich durch diejenigen, die nicht zur Gemeinde gehörten — deren Ziffer allerdings gering ist, da es sich um eine Zwangsgemeinde handelte — sowie um diejenigen, die von den Nazis aufgrund ihrer Rassengesetzgebung den Juden zugerechnet wurden.

Man wird zugeben müssen, dass im Angesicht dieser nüchternen Ziffern die Feststellungen des Berliner Entschädigungsamtes und der sonstigen Berliner Amtsstellen nicht erfreulich sind. Wenn in einer Vier-Millionenstadt, wie Berlin es war, 400 „Judenretter" festgestellt werden konnten, was bedeutet das? —

0,001 Prozent der Bevölkerung haben Juden gerettet. Jeweils unter 10.000 Berlinern gab es einen einzigen der ein „Judenretter" war. Wie man auch immer rechnet, das sich bietende Ergebnis ist niederschmetternd, selbst dann, wenn man die Zahl der „Judenretter" verzehnfachen würde, was sicherlich nicht berechtigt ist.

Wenn man dieses Berliner Ergebnis zu Vergleichszwekken mit anderen Städten und Ortschaften in Deutschland benutzt, wird man zu noch deprimierenderen Resultaten gelangen. Denn Berlin war niemals so stark nationalsozialistisch verseucht wie die kleineren Städte oder das flache Land. In der Weltstadt boten sich weit grössere Möglichkeiten zu jeder Art Hilfeleistung. Sie blieben aber im wesentlichen nicht ausgenutzt. Schliesslich gab es in Berlin viele Tausende überzeugter Sozialisten und Kommunisten, die Nazigegner waren und meist auch geblieben sind. Aber der Weg vom Nazigegner zum „Judenretter" war eben sehr weit.

Man darf auch nicht unterstellen, dass die Armee nicht nur in ihrer obersten Führung gegen die Ausrottungspolitik der Nazis gewesen ist. Man hat immer wieder Versuche unternommen die Ehre der Armee auch dadurch zu retten, dass man von ihr diese schreckliche Mitschuld an den grauenhaften Massenmorden nehmen wollte. „Man" habe einfach nicht gewusst, was geschah. Dass diese These unrichtig ist, dürfte ohne lange Untersuchungen feststehen. Aber derartige Forschungen sind unternommen worden. Heute hat schon niemand in Deutschland mehr den Mut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Denn es könnten nicht nur Schmähbriefe in sein Haus flattern. Nur auf indirektem Wege kann man diesen Beweis führen.

In einer Studie über den „Fall Oster", die in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte (1966 Heft 1) publiziert worden ist, wird das Leben und Schicksal dieses Obersten geschildert, der einer der führenden Leute der deutschen Abwehr gewesen ist. Oster gilt als ein entschiedener Gegner der Nazis, zu dem er langsam heranreifte. Ueber ihn schreibt der Historiker Hermann Graml:

„Andrerseits hat Oster das zwischen 1934 und 1938 fast geräuschlose aber zielstrebige Vordringen der SS, die Festigung der Macht der Gestapo und die zunehmend härtere Politik des Regimse gegen die Kirchen, gegen die Juden, gegen jede freiere geistige Regung mit wachsender Sorge verfolgt. Sein Amt in der Abwehr, das ihm vielfältige Beziehungen zuspielte, verschaffte ihm einen einzigartigen Beobachtungsposten: schon damals gehörte er zu den am besten über die inneren Vorgänge unterrichteten Deutschen. So stand er Anfang 1938 nicht erst wie andere an der Grenze zur Opposition, sondern doch bereits an der Grenze zwischen Opposition und Widerstand."

Und dann heisst es an anderer Stelle: „Dabei sind die gerade damals eingehenden ersten Nachrichten über das Schreckensregiment verschiedener SS- und Polizeiverbände in Polen von erheblichem Einfluss gewesen..."

Oster blieb bis zum Juni 1943 im Amt. Im März 1944 wurde er aus dem aktiven Dienst entlassen, ein Tag nach dem Attentat Stauffenbergs verhaftet und noch kurz vor dem Zusammenbruch hingerichtet.

Dass die deutsche Abwehr über die inneren Vorgänge zumindest so gut wie über die Lage in anderen Ländern unterichtet gewesen ist, dürfte kaum zweifelhaft sein; dies bedurfte keiner Bestätigung, die jedoch die Annahme erhärtet. Die Wehrmacht wusste alles; sie war genau informiert. Sie hatte Nachrichten über die Vorgänge im Osten, über das Wüten der berüchtigten Einsatzkommandos, über die Lage in den Ghetti, den Arbeits- und Konzentrationslagern. Aber sie schwieg. Kein Protest, keine Aktion, keine Einwände erfolgten, auch nicht vor oder bei dem Attentat auf Hitler. Aus diesen Kreisen ist keiner der führenden Männer ein unbesungener Held gewesen, von einigen untergeordneten Kommandanten abgesehen, die sich den Befehlen der SS mit Erfolg und ohne jedes persönliche Risiko widersetzt haben. —

Dass diejenigen, die offen gegen das Nazisystem gekämpft haben oder gar den Juden halfen — und solche Menschen gab es natürlich — für ihren Widerstand von irgendwelchen offiziellen Stellen Anerkennung gefunden haben, ist nicht bekannt geworden. Im Gegenteil liegen einige Fälle vor, in denen man sie gegenüber den Ehemaligen zurücksetzte, auch in Berlin. —

In dem zitierten Zeit-Artikel ist von einem der unbesungenen Helden die Rede, dessen Leistungen von den Juden, die er gerettet hat, anerkannt worden sind; dieser Mann, der selbst ein KZ-Häftling gewesen ist, beklagt sich darüber, dass „in Deutschland nicht auch andere Nothelfer ausfindig gemacht werden. Für das Ansehen der Bundesrepublik im Ausland seien sie ein ‚moralisches Kapital'..."

Dieses „moralische Kapital" ist leider sehr minimal, auch wenn man nicht in Abrede stellt, dass es sogar Deutsche gegeben hat, die den Verfolgten geholfen haben.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T.E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 700.— pro Jahr
Ausl. $ 1.000.— jährl.

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES — FRACTURAS
J. E. URIBURU 285 41 2331 — 2240 47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Donnerstag keine Sprechstunde
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES
FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH
SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecker - Talisbeutel Käppchen Mazot-Taschen Hand und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-0155

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE
IN IHREM HAUSE
T. E. 76-5842

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 — 76-8216
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

Von Würde und Widerstand

von *MEIR FAERBER*

Zur gleichen Zeit, da Alt-Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer in Rechowot die Urkunde über seine Ehrenmitgliedschaft des Weizmann-Instituts entgegennahm, rief auf einer telaviver Pressekonferenz als Sprecher des National-Theaters „Habima" Israel Becker das Volk auf, den Gedanken an das Unglück der Katastrophe der Nazizeit in seinem Bewusstsein ständig wachzuhalten und nicht nur am jährlichen Gedenktag, dem Jom Haschoa, sondern immer und ununterbrochen daran zu denken.

Diese Gleichzeitigkeit war nicht beabsichtigt, sondern sie ergab sich rein zufällig, wie auch nicht geplant war, sondern sich nur zufällig ergab, dass die Uraufführung des Dramas „Itzig Witenberg" mit dem Aufenthalt des Ex-Bundeskanzlers Westdeutschlands in Israel zeitlich zusammenfiel. Israel Becker wies darauf hin, welch drückend schwere Aufgabe das Nationaltheater damit erfüllt, das Unglück der Ermordung eines Drittels unseres Volkes auf der Bühne zur Darstellung zu bringen.

Dieser Aufgabe dienten bisher die Aufführungen von Stücken wie „Chana Szenes" „Jaldej haZel" („Schattenkinder"), „Anne Frank", Hochhuths „Stellvertreter" und ihr dient nun auch die Aufführung von „Itzig Witenberg", dessen tragischer Fall einen heroischen Moment innerhalb des Grauens der Ghetto-Atmosphäre bildete. Das Theater darf sich seiner Pflicht nicht entziehen, dem Publikum auch die schwersten Probleme vor Augen zu führen. Was damals im Ghetto Wilna mit Itzig Witenberg geschehen ist, muss dem Volke bekanntgemacht und vergegenwärtigt werden.

Die Handlung des Stückes basiert auf der historischen Tatsache, dass die Gestapo in der Nacht des 16. Juli 1943 den Kommandanten der Vereinigten Partisanen-Organisation (VPO) in Wilna, Itzig Witenberg, verhaftet hat. Einige Untergrundkämpfer waren der Gestapo in die Hände gefallen, wurden unter schrecklichen Martern verhört, und so verrieten sie den Namen ihres Kommandanten und seinen Aufenthaltsort. In der gleichen Nacht, da Witenberg gefangen worden war, überfielen andere Partisanen die deutsche Patrouille und befreiten ihren Anführer wieder.

Nun forderten die Deutschen den „Ghettoältesten" Jakob Gans, auf, für Auslieferung Itzig Witenbergs zu sorgen. Bei Ablehnung des Auftrages drohten sie mit Liquidierung des Ghetto unter Deportierung und Ermordung aller seiner Insassen. Da man wusste, dass die Gestapo ohnedies bereits beschlossen hatte, das Ghetto zu liquidieren, wurde das Auslieferungsbegehren abgelehnt, aber die eingeschüchterten, hilflosen Ghettohäftlinge, die keinen Aufstand und keinen Widerstand gegen die Unterdrücker wagten und um ihr Leben zitterten, nahmen gegen den ablehnenden Beschluss der Ghettoleitung Stellung. Als sich der Konflikt zuspitzte und schon drohte, ein Bruderkrieg im Ghetto auszubrechen, musste die Führung ihren Beschluss revidieren.

Dort im Ghetto war das Hauptgefühl und der Hauptgedankte der in ununterbrochener Lebensgefahr schwebenden, ausgehungerten und entnervten Menschen die Solidarität der Juden. Nun trat die Problematik der Alternative auf, unter allen Umständen den Tag zu überleben, wobei man sich an jeden Strohhalm klammerte, eine Linie, die der „Ghettoälteste" Jakob Gans verkörperte; oder im Geiste menschlicher Würde bereit zu sein, auf das Leben zu verzichten und zu kämpfen, Widerstand zu leisten, wie dies vom Kommandanten der VPO Itzik Witenberg, symbolisiert wurde. Als wegen dieser Alternative im Ghetto der Bruderkampf drohte, beschloss Witenberg, sich den Deutschen freiwillig zu stellen. So kam es, dass das Ghetto Wilna fast kampflos untergegangen ist. Itzik Witenberg hat sich, Gerüchten zufolge, im Gefängnis selbst umgebracht. Die Gestapo jedoch berichtete, dass er am 18. Juli 1943 hingerichtet wurde. Er war damals 34 Jahre alt.

Nach einem Buch der in Kanada lebenden jiddischen Schriftstellerin Chawa Rosenfarb hat J. Ben-Mirjam das Material in hebräischer Sprache für die Bühnenaufführung adaptiert. Es war war im Jahre 1958 eigentlich als Buchdrama gedacht erschienen und wurde noch nie aufgeführt, so dass die Premiere der Habima die Welt-Uraufführung war. Die Autorin, die selbst das Leben im Ghetto Lodz mitgemacht hat, verbindet in ihrem Werk, das ursprünglich „Zipor haGhetto" heisst, da sie die Qual der Unfreiheit durch einen Vogel mit gestutzten Flügeln und gelbem Fleck symbolisiert lyrische Elemente mit eindringlicher Darstellung der unablässigen Todesangst und mit der hochdramatischen Tragödie, die in Kampf und Selbstaufopferung Itzig Witenbergs zum Ausdruck kommt. Durch ihre selbstbewusste Bereitschaft, lieber zu sterben, als sich erniedrigen zu lassen haben die Partisanen die Todesfurcht überwunden.

Die Selbstaufopferung Itzik Witenbergs erscheint dem Regisseur des Stückes, Israel Becker, wie eine zweite Opferung Isaaks auf dem Altar des jüdischen Volkes. Wir haben es hier in den Charakteren, in der Thematik und in der Gestaltung ohne fremdes Vorbild mit einer ausschliesslich jüdischen Dramaturgie zu tun, einer in jeder Hinsicht völlig jüdischen Originalschöpfung — zum Unterschied von den vielen Stükken, die aus fremder Sphäre von i sraelischen Bühnen übernommen wurden.

Habima hat, ihrer besonren Aufgabe bewusst, für dieses Drama ein umfangreiches Ensemble aus ihren besten Kräften gebildet, sie liess den Zeichner (David Scharir) eine eindrucksvolle Dekoration schaffen, und sie erwartet, dass Hunderttausende, besonders auch Jugendliche, dieses Drama sehen und erleben werden. Nicht weniger als 28 Schauspieler treten in diesem Stück auf.

Manche bezweifeln dass es von der Habima richtig war, gerade die kontroverseste Frage der Katastrophenzeit durch Aufführung des Stükkes aufzurollen, nämlich den Konflikt zwischen „unter allen Umständen überleben" und unter Hintansetzung der Hoffnung auf ein Ueberleben zu kämpfen und Widerstand zu leisten. Das Drama von Itzig Witenberg betrifft weniger den satanischen Massenmord an dem in europäischen Ländern als Minorität wehrlosen jüdischen Volk, als vielmehr die Auseinandersetzung innerhalb der im Ghetto zusammengepferchten, von Entbehrungen und Bedrohungen gepeinigten Opfer. — Auch wird eingewendet, dass es noch keine über allen Zweifeln erhabenen dramatischen Werke von vollem literarischen Werte gebe und dass diese Generation vielleicht überhaupt nicht imstande sei, ihr schreckliches Erleben auf der Bühne zum Ausdruck zu bringen.

Andererseits aber muss man diesen Einwänden entgegenhalten: Wenn nicht jetzt, wann denn?, und wenn nicht wir selbst, wer denn sonst? Und ferner: Das Gesamtbild lässt sich nicht darstellen. Einen kleinen Ausschnitt aber, aus dem Gesamtbild bietet „Itzik Witenberg" — und als solcher ist dieses Drama zu betrachten und zu werten.

Eshkols Reise nach Afrika

Jerusalem. — Finanzminister Pinchas Sapir wird den Premierminister und Minister für Verteidigung Levi Eshkol während dessen dreiwöchiger Reise durch afrikanische Länder vertreten, wie das Kabinett in seiner letzten Sitzung beschlossen hat.

Eshkol wird nach einem zweitägigen Aufenthalt in Paris Anfang nächster Woche zu seinem Besuch in sechs afrikanische Länder aufbrechen. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
27. Mai 1966 8. Siwan 5726

Schwere Schaeden bei einem Brand

New York. — Bei einem Brand in der Bibliothek des Jüdischen Theologischen Seminars wurden 60.000 Bücher schwer beschädigt, von denen 30.000 nicht mehr repariert werden können. Der entstandene materielle Verlust wird auf 2 Millionen Dollar beziffert.

An den Versuchen, die Bücher zu retten, beteiligten sich Bibliothekare der Columbia Universität, Professoren und Studenten anderer Hochschulen und zahlreiche christliche Gymnasialschüler. Zahlreiche Bibliotheken und Lehranstalten haben sich erboten, die in ihrem Besitz befindlichen Bücher und Mikrofilme zu leihen, um die verbrannten Bände wieder zu ersetzen. Die Restaurierung dürfte 18 Monate beanspruchen. Die Ford-Stiftung hat 100.000 Dollar als Notgabe gespendet.

Seit 1929 hatte es in dem Seminar nicht mehr gebrannt, doch in den letzten Wochen brach dreimal Feuer aus, so dass die Verwaltung des Gebäudes Detektive engagiert und Wachen in den Räumen verteilt hatte. (ITA)

Friedhof geschaendet

Asunción. — In Asunción del Paraguay wurde ein jüdischer Friedhof entweiht. Grabsteine wurden umgeworfen und das Mausoleum zum Gedenken der Märyter des Naziregimes beschädigt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eshkol an die Arbeiter

Tel Aviv. — Ministerpräsident Levi Eshkol ermahnte die Arbeiter, keine Erhöhung der Löhne wegen der gesteigerten Lebenskosten zu verlangen. Er sprach auf einer von der Histadrut organisierten Versammlung der Fabrikarbeiter, denen er erklärte, sie müssten zwischen der Inflation und der Beibehaltung ihrer jetzigen Entlöhnung wählen. Er versprach, dass die Regierung sofortige Bemühungen unternehmen werde, um die Arbeitslosigkeit in den Entwicklungsgebieten zu beheben und um den Vorwürfen gegen die Bürokratie im Staatswesen durch baldige Entlassungen unter der Beamtenschaft Rechnung zu tragen. (ITA)

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
Zahlungserleichterungen
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ISRAEL-BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN KURS
AGENCIA FILATELICA OFICIAL DEL ESTADO DE ISRAEL
VIAMONTE 550, I. B — Bs. Aires, Rep. Argentina

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
NEUE ADRESSE:
Vidal 1575 fast Ecke Pino
Tel.: 76-9088

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen.
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

Für anspruchsvolle Herren
★ GROSSAUSWAHL FEINSTER STOFFE FUER MASSKLEIDUNG.
★ GROSSAUSWAHL UND FERTIGKLEIDUNG FUER HERBST UND WINTER.
★ STAENDIGE PASSFORKONTROLLE
★ AUCH JUNIOREN KAUFEN GERN BEI CARLTON.
CARLTON
ERNST KOPPEL
Maipú 982 T. E. 31-7845

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

30 Jahre Gemeinde

JUBILAEUM IN MONTEVIDEO

Im Angesicht unserer vieltausendjährigen jüdischen Geschichte sind dreissig Jahre des Bestehens einer Gemeinde eine relativ kurze Zeit. Und doch gibt dieses Jubiläum der Nueva Congregación Israelita in Montevideo mit Recht Veranlassung, dieses Tages in einer besonderen Form zu gedenken. Denn dieser Ehrentag der NCI in Montevideo ist für die Entwicklung und das Leben aller aus Mitteleuropa nach Südamerika emigrierten jüdischen Familien symbolisch, typisch und kennzeichnend.

Dort wie überall, wo neue Gemeinden von den Neueinwanderern, die Vertriebene waren, gegründet worden sind, gingen die Männer und Frauen, die sich dieser Aufgabe widmeten, mit einem bemerkenswerten sittlichen Ernst, einer hohen menschlichen und sozialen Verantwortung und mit einer bewundernswerten Begeisterung ans Werk. Dies festzustellen, ist eine Verpflichtung, die wir denen gegenüber haben, die sich damals diesen Aufgaben mit grosser Begeisterung und einer seltenen Einsatzbereitschaft unterzogen. Viele von diesen Menschen, die am Beginn unseres gemeindlichen Lebens tätig waren, weilen heute nicht mehr unter uns. Ihnen gilt nicht nur ehrende Erinnerung und Anerkennung, ihnen gebührt der Respekt und die ständige Bewahrung des Andenkens auch der künftigen Generationen.

Viele der Gründer stehen auch noch heute in der Arbeit, einige von ihnen mit ungebrochener Kraft an der Spitze. Sie alle dürfen in Montevideo wie andererorts mit einem berechtigten Sotlz auf ihr Werk, auf die Erfolge, auf Geschaffenes und Geleistetes blicken. Sie alle haben die Genugtuung, an der Fortsetzung des jüdischen Lebens auf einem anderen Kontinent, unter neuen, bis dahin fremden unbekannten, jedenfalls ganz anderen Bedingungen Bleibendes geschaffen zu haben.

Kleiner Kreis — grosses Beispiel

Es war ein kleiner Kreis von Menschen, die durch die Verfolgungen unter der NS-Herrschaft nach Südamerika gelangten. Auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaften, die sie hier antrafen bildeten sie, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur eine Minderheit. Es ist eine, aus manchen historischen Gründen verständliche Tatsache, dass man diese „Neuen" mit Skepsis, Zurückhaltung und mitunter sogar mit Misstrauen aufgenommen hat. Gewisse Animositäten, die aus der Alten Welt stammten, drückten die deutschen und sonstigen zentraleuropäischen Juden in die Rolle der ‚Ostjuden". Jetzt waren sie die einst aus einem Gefühl übertriebener Sicherheit nicht immer den rechten Weg zu den jüdischen Flüchtlingsmassen fanden, die meist aus dem Osten Europas kamen, in der Lage der entwurzelten, heimatlosen, vertriebenen und verfolgten Juden, die sich plötzlich ausserhalb des normalen sozialen, bürgerlichen jüdischen Lebens wiederfanden. Das Wort „Jecke" war mehr als ein Wort, als ein Ausdruck oder eine Kennzeichnung; es deutete auch darauf hin, dass man diesen Kreis von jüdischen Emigranten irgendwie als ausserhalb des pulsierenden jüdischen Lebens stehend betrachtete.

Dass sie sich trotz dieser offenen, ausgesprochenen oder unausgesprochenen Gegensätzlichkeiten und den hieraus resultierenden Schwierigkeiten behaupteten, ist nur ein Beweis mehr für die gesunde, ungebrochene Lebenskraft unseres Volkes. Es waren Männer und Frauen, die entweder tief in unserer jüdischen Tradition wurzelten oder durch die eigene Lebenserfahrung bewusst ein Bekenntnis zum Judentum abgaben. Dass sie Ja sagten zu ihrem Judentum und zu ihrem Jude-Sein, das gab ihnen die Kraft die Energie und den Elan, auf den Trümmern ihrer eigenen Vergangenheit eine neue schöpferische jüdische Gegenwart aufzubauen und damit den kommenden Generationen einen jüdischen Weg in eine hoffentlich bessere Zukunft zu bahnen.

Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass sich die ersten Pioniere unseres jüdischen Lebens vor 30 Jahren dieser gewaltigen Aufgabe im ersten Augenblick garnicht voll bewusst gewesen sind. Aber der erste Minjan war trotzdem der entscheidende Schritt — nicht nur zur Erhaltung uralter Traditionen, sondern zur Grundsteinlegung für alles, was dann geleistet worden ist.

Die Geschichte unserer Emigration ist noch nicht geschrieben worden. Wann und wo und durch wen sie aber abgefasst werden sollte diese Gesichtspunkte sollten der Ausgangspunkt für eine tiefere Betrachtung des Wesens unserer eigenen Einordnung in die neuen Länder sein.

Die Kraft der Tradition

Was gab diesen Menschen, was gab uns selbst jene Schwungkraft, jenen Enthusiamus und jene Zuversicht, inmitten der eigenen Hoffnungslosigkeit den Glauben an Judentum und Judenheit zu bewahren und aus dem Nichts die Grundsteine für all das zu legen, was wir heute antreffen? Gewiss verstehen alle Einsichtigen, dass hier nur erfolgversprechende Anfänge gemacht worden sind, dass noch sehr viel fehlt um wirklich zufrieden sein zu können. Was gab uns also jene Kräfte, mit dem Aufbau jüdischen Lebens im gleichen Augenblick zu beginnen, wo wir den Fuss auf die freie Erde Südamerikas setzten?

Sicherlich spielte die selbst empfundene Verantwortlichkeit derer, die sich retten konnten, den anderen gegenüber, die noch in der Hölle des 3. Reiches schmachteten eine grosse Rolle. Dieses Motiv ist der Widerspiegel einer der besten Eigenschaften, die unser gesamtes Volk kennzeichnen: das Bewusstsein der Verantwortung des einzelnen Juden der jüdischen Gesamtheit gegenüber. Aber hierin ist nur eines von vielen Motiven zu erblicken. Der tiefere Grund, dass wir die Möglichkeit suchten und fanden, an die Stelle des alten, vernichteten, zugrunde gegangenen deutschen Judentums, das zerschlagen war, eine neue jüdische Gemeinschaft aufzubauen, liegt im Bewusstsein der aus der Tradition erwachsenden Verantwortung, die gewaltige Krise des europäischen Judentums zu überdauern, weiterzuleben als Juden, neu zu schaffen, was Frevlerhände zerstörten, an die Stelle des erhabenen und nun verloren gegangenen gemeindlichen Lebens ein neues zu setzen, in bescheidenen Anfängen, in kleinen Räumen, unter den Bedingungen verarmter Emigranten.

Dieser Willen zum jüdischen Ueberleben war in allen den Männern und Frauen mit einer ungebrochenen Kraft lebendig, die vor 30 Jahren in Montevideo ihre Gemeinde gründeten. In späteren Jahren hat man viel über das „Erbe des deutschen Judentums" gesprochen, das wir nicht vergessen und erhalten sollten. Man hat diese Parole vom Erbe des deutschen Judentums sehr häufig gebraucht, ohne dass die Mehrheit eigentlich wusste, was man hinter dieser Forderung oder unter dieser Erbschaft eigentlich zu verstehen habe. Nicht immer ist es leicht und einfach, mit wenigen Worten eine geistige Erbschaft, die man empfing, wiederzugeben. Aber dieser Willen zum Ueberleben, zum Bau neuer Gemeinden, zur Erhaltung jüdischer Tradition und zur Pflege der jüdischen Pflichten auf aller Lebensgebieten, das war der beste Ausdruck dieses Erbes, das auf uns gekommen ist.

Gesamtverantwortung

In der Gemeinde Montevideo wurde der Gedanken und Willen zur Einheit von Anfang an und gegen grosse Widerstände realisiert. Hier wurde eine Einheitsgemeinde geschaffen und durchgesetzt, die kraft ihrer Einheitlichkeit Grosses geleistet hat, und zwar auf allen Gebieten des jüdischen Lebens, in ihrer religiösen, sozialen, erzieherischen, nationalen und allgemeinen jüdischen Arbeit. Dass es innerhalb der jüdischen Gemeinschaft über verschiedene Aspekte des religiösen und nationalen Lebens auch verschiedene Auffassungen gibt, ist nicht überraschend. Wir halten diese Buntheit der Meinungen für eine gesunde soziologische Erscheinung, für den Ausdruck des Anteil nehmenden Interesses an den Vorgängen und Entwicklungen unserer geistigen und gegenwärtigen Welt.

Dass aber über alle diese gegebenen Gegensätzlichkeiten hinaus die Einheitlichkeit bewahrt worden ist, dass es nur eine Gemeinde gibt, in der alle Auffassungen ihren gleichberechtigten und gleich verantwortlichen Platz gefunden haben, das zeugt von der geistigen und sittlichen Reife aller, die an dieser Gemeinde in ihren Anfängen und bei ihrer späteren Entwicklung mitgearbeitet haben.

Dass diese Gemeinde nicht aus Not, sondern aus Ueberzeugung als eine Einheitsgemeinde geschaffen wurde, dieser Umstand verdient es, mit aller Klarheit hervorgehoben zu werden. –

Die Einheitlichkeit der gemeindlichen Organisation hat sich bei der Erfüllung aller Aufgaben bewährt. Die gleiche Situation treffen wir auch in Santiago de Chile an, während die Entwicklung in Argentinien leider in anderen Bahnen verlaufen ist.

Aus dieser Gesamtverantwortung für alle Ausdrucksformen des jüdischen Lebens und durch die einheitliche straffe Organisierung fiel auch innerhalb des Kreises

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Der Erzbischof von Canterbury

Jerusalem. — Dr. Michael Ramsey, Erzbischof von Canterbury, unternahm seinen ersten Besuch in Israel. Er wohnte der 2. Weltkonferenz der Anglikanischen Erzbischöfe bei. Auf das an ihn gerichtete Ersuchen, er möge intervenieren, damit den Juden der Zugang zu ihren in Transjordanien gelegenen Heiligen Stätten gestattet werde, umging Dr. Ramsey liebenswürdig eine Antwort und mahnte zu Geduld bei der Regelung politischer Probleme.

Der Erzbischof verbrachte einen Tag in Israel mit dem Besuch der Heiligen Stätten der Juden und Christen. Er besichtigte die Hebräische Universität, das Israel-Museum und unterhielt sich drei Mal mit Jerusalems Bürgermeister Teddy Kollek. Er suchte den sefardischen Oberrabbiner Jizchak Nissim auf, der ihn darauf hinwies, dass das Waffenstillstandsabkommen vom Jahre 1948 den Juden den Zutritt zur Klagemauer und anderen heiligen Orten der Juden zugesteht, die heute unter transjordanischer Kontrolle stehen. Dr. Ramsey wurde von Sir Isaac Wolfson zum Sitz des Oberrabbinats begleitet. Hierauf begab er sich zum Zionsberg, wo er zum Andenken an die sechs Millionen von den Nazis ermordeten Juden sechs Kerzen entzündete. Später kehrte er in die transjordanische Altstadt zurück. (ITA)

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

MAGBIT IN HOLLAND

Im Zuge der gegenwärtigen Einheitskampagne wurden in grossen wie in kleinen Städten etwa 60 der Israel-Aktion gewidmete Gesellschaften in Privathäusern veranstaltet, bei denen weit mehr aufgebracht wurde als im Vorjahr. Laut verlässlichen Schätzungen werden im Jahre 1965 die Magbit-Ergebnisse 750.000 Gulden, das sind 200.000 Dollar erreichen.

EINWANDERER AUS USA

Auf Anregung der israelischen Regierung wurde von der Jewish Agency ein besonderes Comité gebildet, dessen Aufgabe es ist, neue Möglichkeiten für die Einordnung der Einwanderer aus den Wohlstandsländern zu schaffen. In den Vereinigten Staaten von Amerika registrierten sich im Vorjahr etwa 6.000 Menschen für die Einwanderung nach Israel und hiervon sind bereits fast 2.000 nach Israel gekommen.

EINWANDERUNG VON STUDENTEN

Vor kurzem traf in Israel eine 60 Studenten zählende Gruppe von Einwanderern ein; sie stammen aus Nordafrika, waren aber in der letzten Zeit in Frankreich wohnhoft. Diese Studenten werden in Israel ihr Hochschulstudium fortsetzen. Es ist die zweite Gruppe dieser Art, nachdem im Vorjahr 100 Studenten nach Israel kamen. Man erwartet im nächsten halben Jahr noch zwei weitere Studentengruppen.

MANDELERNTE

Im ganzen Lande wurden die Mandeln von den Bäumen gepflückt, und die Ernte war überall zufriedenstellend. Die Mandelbäume nehmen eine Fläche von insgesamt 20.000 Dunam ein, aber nur ein Teil davon trägt bereits Frucht. Man rechnet mit einer Ernte von insgesamt 700 Tonnen, die den Inlandsbedarf zum grössten Teil decken wird.

REKORDERNTE IM NEGEW

Von den Getreidefeldern des Negew konnten in der letzten Mäh-Saison Rekordernten erzielt werden. Es verlautet, dass diese zu den wenigen in der Geschichte des Negew gehört, in denen so grosse Mengen von Getreide eingebracht wurden.

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays —
Nr 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre. Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval. Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.
Nr. 61: DIE SIEBEN TODSUENDEN — Vierzehn Essays
Nr. 63: ELIA KAZAN: Amerika — Amerika. Roman
Nr 64/65: HORST LANGE: Schwarze Weide.
Nr. 66 GEORGES BERNANOS: Ein böser Traum
Nr. 67: LEONHARD FRANK: Das Ochsenfurter Männerquartett.

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Biblioteca Ciencia e Historia de las Religiones

dirigida por MARSHALL T. MEYER

G. STEPHEN SPINKS: Introducción a la Psicologia de la Religión.
LEO BAECK: La esencia del Judaismo (Wesen des Judentums)

— ::: —

Grandes Epocas é Ideas del Pueblo Judío

I. IEJEZKEL KAUFMANN: La Epoca bíblica

II. RALPH MARCUS: La Epoca Helenística
III. GERSON D. COHEN: La Epoca Talmúdica

IV. ABRAHAH S. HALKIN: La Epoca Judeo-Islámica
V. CECIL ROTH: La Epoca Europea

VI SALO W. BARON: La Epoca Moderna

Editorial Paidos Buenos Aires

ELVIRA I. JUDA
HUGO A. ROZENBLUM

VERLOBTE

Empfang: 29. Mai von 17—19 Uhr
Obligado 2166 — 1º piso dto. 4

LUACH — (KALENDER)

Freitag den 27 Mai	8 Siwan
Sonnabend, den 28. Mai	9 Siwan
Schabbat: NOSSAU — Haftara: Richter, Kap. 13	
Sonntag, den 29. Mai	10 Siwan
Montag, den 30. Mai	11. Siwan
Dienstag, den 31. Mai	12 Siwan
Mittwoch, den 1. Juni	13. Siwan
Donnerstag, den 2. Juni	14. Siwan
Freitag, den 3. Juni	15. Siwan
Sonnabend, den 4. Juni	16. Siwan
Schabbat: BEHAALAUS'CHO Haftara: Secharja, Kap. 2	
Sonntag, den 5. Juni	17. Siwan
Montag, den 6. Juni	18. Siwan
Dienstag, den 7. Juni	19. Siwan
Mittwoch, den 8. Juni	20. Siwan
Donnerstag, den 9. Juni	21. Siwan
Freitag, den 10. Juni	22. Siwan
Sonnabend, den 11. Juni	23. Siwan
Schabbat: SCHELACH LECHO — Haftara: Josua 2	
Sonntag, den 12. Juni	24. Siwan
Montag, den 13. Juni	25. Siwan
Dienstag, den 14. Juni	26. Siwan
Mittwoch, den 15. Juni	27. Siwan

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

der leitenden Persönlichkeiten dieser Gemeinde der vom Schreiber dieser Zeilen gemachte Vorschlag einer kontinentalen Dachorganisation aller unserer Organisationen und Gemeinden, wie er in der CENTRA seinen Ausdruck fand, auf fruchtbaren Boden. In dem verstorbenen Georg Neuländer s. A. hatte die Centra einen ihrer entschiedensten Vorkämpfer. So war es die Bereitschaft der NCI Montevideo, aus ihrem Kreise die führenden Männer der Centra zu stellen. Bis heute ist die NCI einer der wichtigsten Träger der CENTRA geblieben.

Unser Glückwunsch

Die Jüdische Wochenschau und ihr Herausgeber sind mit der NCI in Montevideo seit mehr als 25 Jahren eng verbunden. Mit der gebührenden Aufmerksakeit und Sorgfalt begleiten wir den Weg dieser Gemeinde, die durch ihre praktische Arbeit stets unsere Sympathien und Förderung erfahren hat.

Wir wollen und können keine Namen nennen. Aber einige der Männer, die dieser Gemeinde ihr Gepräge gaben, müssen erwähnt werden. Das ist nicht ungefährlich, weil möglicherweise ein Namen vergessen wird, der auch ein Anrecht auf Nennung haben würde.

Zunächst einmal müssen wir den langjährigen Präsidenten, Herrn Dr. Fedor Hirschlaff, und durch ihn den gesamten Vorstand und die Repräsentanz begrüssen. Wer in der Oeffentlichkeit und dazu durch so viele Jahre an der Spitze einer Gemeinde steht, muss mit Kritik rechnen. Eine solche Kritik ist den führenden Männern und Frauen der Gemeinde nicht erspart geblieben. Aber der Erfolg der Gemeinde, ihre umfangreiche Arbeit und ihre unbestrittenen Erfolge krönen ein Werk, für das die gesamte jüdische Oeffentlichkeit volle Anerkennung schulde.

Wir wollen auch der früheren Gemeindepräsidenten gedenken, die in ihrer Zeit den Grundstein für die weitere Arbeit legten sowie des Rabbiners Rosemann, dessen echte Frömmigkeit beispielhaft wirkte. Das langjährige und erfolgreiche Wirken des jetzigen Gemeinderabbiners, Dr. Fritz Winter, der der geistige Mittelpunkt der Gemeinde ist sowie die hingebungsvolle Tätigkeit des Kantors Wahrmann sind nicht nur für die religiöse Arbeit von einem überragenden Wert, sondern für die gesamte Tätigkeit von grösster Bedeutung.

Die Kontinuität der Gemeindearbeit ist durch die Heranziehung der „zweiten Generation" gesichert, die in Montevideo im grossen Umfang gelungen ist Wenn wir also der Gemeinde und ihrer Führung unsere Glückwünsche zu diesem Jubiläum aussprechen, so geschieht dies nicht nur als Ausdruck persönlicher Verbundenheit und Freundschaft, sondern als Anerkennung für eine Leistung, für ein Gemeinschaftswerk, das über die Bedeutung des Lebens in unserer engeren Gemeinschaft weit hinausragt und ein Ehrenblatt für die Geschichte der südamerikanischen Judenheit darstellt. —

Jüdische Architektur

Im Salon Carlos Morel des Teatro Municipal San Martín wird ab 31. Mai eine „Architektur in Israel" benannte Ausstellung zu sehen sein, welche im Rahmen der Feiern zum 150. Jahrestag der Unabhängigkeits - Erklärung Argentiniens veranstaltet wird. Die Schau die unter dem Patronat der staatlichen Kommission für die zu diesem Jubiläum vorgesehenen Ehrungen steht,, wird von der Gesellschaft für die Freunde der Hebräischen Universität in Jerusalem organisiert. Die Ausstellung wird die moderne architektonische Planung in Israel und den argentinischen Beitrag zu diesen neuen technischen Errungenschaften in der Konstruktion zeigen.

Wettbewerb für Kinder

Unter den Auspizien des argentinischen Erziehungsministeriums und der Israel-Botschaft wird im Rahmen des Programms für Kulturaustausch zwischen Argentinien und Israel für Anfang Oktober dieses Jahres in Jerusalem eine Ausstellung von Kinderzeichnungen vorbereitet. Die Ausstellung soll in allen Städten Israels und später auch in Frankreich, Spanien, Italien, Schweden, Dänemark, Holland und New York gezeigt werden.

Zu diesem Zweck hat das genannte Ministerium einen Wettbewerb ausgeschrieben, um die Arbeiten auszuwählen, die zur Schau gestellt werden sollen, und an dem Schüler der Erziehungsanstalten im ganzen Lande teilnehmen können. Die Arbeiten müssen zwischen dem 23. Mai und 21. Juni in der Avenida Alvear 1690 eingereicht werden.

Das erste jüdische Schiff

Es war im Jahre 1935. Wir hatten ab Nizza gebucht. Ziemlich erstaunt waren wir, dass wir im Hafen von Nizza selbst aussteigen sollten, denn ein einigermassen „wichtiges" Schiff legte doch in Villefranche an. Aber unseres legte wirklich in Nizza an. Wir sahen es schon von weitem herankommen, und es erschien uns so klein. Es hatte doch geheissen, das Schiff solle 8.000 Tonnen haben. Als wir das Fallreep hinaufkletterten, empfing uns ein Steward aufgeregt und händeringend und meinte er würde ganz bestimmt noch meschugge. — Aha, sagte ich zu meinem Mann, siehst du? wir sind doch auf dem richtigen Schiff!

Bald lichtete der Dampfer seine Anker, und wir machten uns heimisch. Vielleicht war das so rasch möglich, weil eben der Steward uns so „vertraut" empfangen hatte... Wir waren ja sowieso auf eine Atmosphäre vorbereitet, die unserer aufs höchste gespannten Neugier mal so etwas ganz anderes bieten sollte.

Eine Idee war nämlich zur Ausführung gelangt die damals wenige Jahre vorher noch vielen für nicht ernst zu nehmen galt. Der Anfang der jüdischen Schiffahrt war gemacht! — Dank der Initiative des grossen deutsch-jüdischen Privat-Reeders Arnold Bernstein aus Hamburg, wurde aus den stillgelegten Beständen der „Hapag" ein Schiff gekauft und mit moderner Inneneinrichtung versehen. So entstand der deutsche Dampfer „Hohenstein", der unter deutscher Flagge und der Fahne der Arnold-Bernstein-Linie zu einer Propagandafahrt von Hamburg, mit Zwischenlandungen in Spanien, am 26. Januar 1935 nach Genua auslief.

In Genua wurde die „Hohenstein" von der Palestine Shipping Co. Ltd. Haifa übernommen und verliess am 13. Februar 1935 als palästinensischer Dampfer „Tel Aviv" den Hafen von Genua. Damit war ein historischer Akt vollzogen worden, der für uns Juden von einer ganz grossen Bedeutung bleiben sollte. Wir hatten nun ein jüdisches Schiff!

Bei Sonnenuntergang wurde die schwarz-weiss-rote und die Hakenkreuzfahne zum letzten Male auf diesem Dampfer heruntergeholt, um am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang der englisch-palästinensischen und der nationaljüdischen Fahne Platz zu machen. Jeder einzelne Passagier war erfüllt von dem grossen Geschehen.

Der Syndikus der Arnold Bernstein-Linie, Herr Rechtsanwalt Gottschalk aus Hamburg hielt während des Abendbrotes eine Ansprache, in der er auf den Einfluss der Schiffahrt eines jeden Landes auf dessen Gedeihen hinwies und seine Hoffnung aussprach, dass mit diesem ersten jüdischen Schiff der Anfang zur palästinensischen Handelsflotte gemacht sei. Zugleich sollte dieses Schiff ein Ansporn sein für jeden Juden zu weiterem Aufbau der Idee. — Die palästinensische Flagge wurde aufgerollt, alle Passagiere erhoben sich von ihren Plätzen, und es wurde gemeinsam die Hatikwa gesungen. Der Kapitän des Schiffes, dem man die Freude über die Ehre, diesen Dampfer führen zu dürfen, ansah, versprach, seine Kraft voll und ganz der jüdischen Schiffahrt zu widmen. Er versprach weiter, seine erste Aufgabe müsste nun sein, jüdisches Personal zu diesem Zweck zu schulen. Leider war ja bis zu diesem Zeitpunkt dieser Beruf bei Juden nicht allzusehr gebräuchlich, und deshalb hatte die „Tel Aviv" auch nur 25 Prozent jüdische Mannschaft, darunter der erste Offizier. Dass der erste Steward auch Jude war, wussten wir ja seit Nizza.

An Bord waren ca. 280 Passagiere, und ein jeder fühlte sich zu Hause. Eine ganze Anzahl nichtjüdischer Passagiere konnte unsern Gefühlen keinen Abbruch tun. An Türen und Schaltern waren bald hebräische Inschriften angebracht. Auf Wunsch konnte man in der „koscheren Abteilung" essen. In der hübchen kleinen Synagoge wurde feierlich Gottesdienst abgehalten.

Und nun, um authentisch zu berichten: Bald nachdem wir also am 13. Februar von Genua abgefahren waren, erhielt das Schiff Befehl, seinen Namen schleunigst wieder in den alten „Hohenstein" umzuwandeln, da „Tel Aviv" im Schiffscode noch nicht bekannt sei So kamen wir also in Neapel wieder als „Hohenstein" an und liefen erst ab Catania als „Tel Aviv" stolz gen Haifa aus. Dass dieser Zwischenfall humoristisch gewertet wurde und zur Hebung unserer guten Stimmung beitrug, war selbstverständlich.

Inbrünstig hofften wir, dass die grosse Idee der jüdischen Schiffahrt so glatt und sturmfrei ihren Lauf nehmen möge, wie unser Dampfer so schön und ruhig hinüber nach Haifa glitt. Unsere Hoffnung ist erfüllt worden. Nicht ganz so glatt, aber mit Erfolg!

H. M.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

GENERAL ALVES BASTOS, Chef des 3. Armeekorps der brasilianischen Armee, wurde abgesetzt, weil er die Regierung des Präsidenten Humberto Castello Branco kritisiert hatte. —

VERHANDLUNGEN sollen zwischen Malasien und Indonesien aufgenommen werden, um zu einer friedlichen Beilegung der Konflikte zu gelangen.

KURT SCHMUECKER, deutscher Wirtschaftsminister, wird eine Südamerika Reise antreten. —

IN SUEDVIETNAM droht der Konflikt mit den buddhistischen Rebellen in einen Bürgerkrieg auszuarten. —

LEOPOLD SENGHOR, Präsident Senegals, hat die Absicht, mit Bourguiba, dem Präsidenten von Tunis zusammenzutreffen, um über die Gründung einer Staatenunion der französisch-sprechenden Völker zu beraten. —

DEAN RUSK, nordamerikanischer Aussenminister gelangte mit seinem englischen Kollegen, Thomson, Minister für Europafragen, zu einer Verständigung über die NATO

Dr. ADENAUER erklärte in einer Pressenkoferenz, der bevorstehende Besuch de Gaulles in Moskau könne die europäische Lage vollständig verändern. —

RUMAENIEN soll dem Kreml mitgeteilt haben, dass die russischen Truppen in Osteuropa nicht mehr gebraucht werden... —

EXPRAESIDENTEN Hernan Siles Zuazo (Bolivien) und Juan Bosch (San Domingo) bemühen sich offensichtlich um die Restitution ihrer verlorenen Positionen. —

FRANKREICH warnt Schiffe und Flugzeuge sich aus einer bestimmten Zone des Pazifik wegen neuer Atomversuche zurückzuziehen. —

IM KANADISCHEN Parlament platzte eine Bombe, wobei ein Toter zu beklagen war. —

GROSSBRITANNIEN versprach das spanische Memorandum in der Gibraltar-Frage zu überprüfen. —

PRAESIDENTSCHAFTSKANDIDAT Joaquin Balaguer (San Domingo) sollte durch ein Attentat beseitigt werden.

DAS OBERSTE GERICHT in Texas ordnete die Untersuchung des Jack Ruby auf seinen Geisteszustand an. —

ZU SCHWEREN KONFLIKTEN ist es im spanischen Klerus gekommen. —

HEFTIGE ZWISCHENFAELLE mit der schwarzen Bevölkerung waren erneut in Los Angeles zu verzeichnen. —

BRITISCH GUAYANA wird unabhängig und in Zukunft nur den Namen Guayana führen. —

TSCHIANG KAI TSCHECK, 78 Jahre alt, trat seine 4. Präsidentschaftsperiode als Oberhaupt des nationalistischen China an. —

EISENHOWER erklärte vom Krankenbett aus, die USA hätten den Franzosen Atomwaffen verkaufen sollen, dann wären viele Konflikte vermieden worden. —

Lexikon

Paris. — In Paris und Jerusalem erschien, herausgegeben durch die Verlage Ahiassaf und Larousse, ein ausführliches französisch-hebräisches Wörterbuch. Herausgeber ist Mark M. Cohn, der die Wortbedeutungen auf den neuesten Stand gebracht hat und auch idiomatische Redensarten und literarische Feinheiten des Französischen ins Hebräische zu übersetzen versucht. Ein hebräisch-französischer Band ist in Vorbereitung.

Shazars Besuch in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro. — Der brasilianische Deputierte Cunha Bueno beantragte, die Regierung solle dem Präsidenten Israels Salman Shazar, anlässlich seines bevorstehenden Staatsbesuches in Brasilien den Titel eines Ehrenbürgers verleihen. Shazar wird vom 18. bis 24. Juli als Gast des Präsidenten Castello Branco in Brasilien weilen. (ITA)

Abkommen mit Brasilien

Rio de Janeiro. — Israel und Brasilien haben ein Abkommen über die Zusammenarbeit bei der Atomforschung für friedliche Zwecke getroffen, das von Botschafter Joseph Nahmias für Israel und Aussenminister Juracy Magalhaes für Brasilien unterzeichnet worden ist. Vorgesehen ist der gegenseitige Austausch wissenschaftlicher und technischer Informationen auf diesem Gebiet.

Bei der feierlichen Unterfertigung unterstrich der brasilianische Aussenminister die seit je bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern und wies dankbar auf die Brasilien von Israel seit 1962 geleistete technische Hilfe bei der Entwicklung der brasilianischen Nordost-Provinzen hin. (ITA)

Neuerscheinungen des Verlages „OLAMENU"

in TEL AVIV, POB 3002, ISRAEL

Dr. E. J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr. HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50.

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Abonnement nur ganzjährig $ 8.50.

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens. Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG:

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA". Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache. Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI. Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen

CHAJES-INSTITUTS

JUAN JULIUSBURG

MALERARBEITEN

73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

3-ZIMMER-WOHNUNG

Nähe Cabildo, Mädchenzimmer m. Bad, Telefon, Zentralheiz. u. Warmwasser, Placards, eigene Terrasse VERKAUFT 70-0208 Total 2.300.000.—

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE

Israel-Briefmarken

Beratung durch:

STAMPS CENTER

94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281 y 76-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:
Schabbos NOSSAU
Freitagabend: 19 Uhr, Ansprache.
Sonnabend vormittags: 9
Minchah: 17 Uhr 05
Ausgang: 17 Uhr 33

Trauung:
Am Sonntagmittag findet um 12 Uhr 30 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Luis David Ipszman und Frl. Marta Schvartzman statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Hinweis für unsere Mitglieder:
Wir bitten höflich, sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Rabb. Harf — 73-3180 — oder Herrn Jastrow — 701-8964 — in Verbindung setzen zu wollen.

Aenderung der Telefonnummern im Gemeindehaus:
Wir machen darauf aufmerksam, dass nach dem 1. Juni die beiden Telefone im Gemeindehaus unter der „caracteristica 78" funktionieren.

Teeabend der Gemeinde
Wir weisen unsere Mitglieder und Freunde auch an dieser Stelle auf den Teeabend hin, den wir am 11. Juni s.G.w. im Gemeindehaus durchführen. Diese schon traditionelle Winterveranstaltung unserer Gemeinde soll auch in diesem Jahre einen grossen Kreis von Mitgliedern und Freunden für einige frohe Stunden der Unterhaltung und der Geselligkeit zusammenführen und wir erwarten einen starken Besuch. Eintrittskarten sind bei den Damen und Herren des Vorstandes und im Gemeindesekretariat erhältlich.

Departamento Juvenil:
2 de Junio — 20.30 horas: proyección de la película y diapositivas sobre el campamento en Bariloche, quedan invitados tanto mayores como jóvenes.

Hemos inaugurado nuestra Biblioteca Estudiantil creada para colaborar con los javerim en sus estudios. En ella se podrá estudiar brindándoseles los elementos necesarios, habiéndose inaugurado dos salones; uno silencioso y otro comentado con su pizarrón correspondiente y contándose con la colaboración de encargados que salvarán y explicarán cualquier duda que los javerim tuvieren.

Horario: Lúnes, Miércoles y Jueves: 17—21 horas. Martes: 16—21 horas y Viernes 16—18.45 horas.

Los días domingo se llevan a cabo en nuestro week-end en Olivos actividades sociales y deportivas, en las cuales contamos también con la visita de los equipos representativos de otras instituciones. El domingo pasado contamos con la presencia de Amiel, con quienes se efectuaron dos partidos de fútbol, en el primero de los cuales fuimos superados y en el segunde el resultado fué un empate. El domingo próximo nuestros equipos juvenil y de cadetes se enfrentarán con Casa.

Nuestros grupos se reúnen los días sábado por la tarde e invitamos a concurrir a ellos a todos los jóvenes que aún no lo hayan hecho.

Gottesdienste Villa Ballester:
Freitagabend 20 Uhr 30

Festsaele:
Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. — Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie im Gemeindehaus:
Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Her Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 73-0281.

—:o:—

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos NOSAU
Freitag, den 27. Mai:
Eingang: 16 Uhr 30
Samstag, den 28. Mai:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 15 Uhr
Raschi Schiur: 16 Uhr
Minchoh: 16 Uhr 30
Ausgang: 17 Uhr 33
Wochentage:
Sonntag, Schacharis: 7 Uhr 30, Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30; Sonntag bis Donnerstag, Minchoh 16 Uhr 45.

VORTRAG OBERRABBINER Dr. DAVID CAHANE
Am 7. Juni um 20 Uhr 45 wird S. E. Dr. David Cahane unseren diesjährigen Vortragszyklus, der dem Thema „Convivencia entre Hombres" gewidmet ist, eröffnen. Dr. Cahane spricht über „Rom und Jerusalem" und wird im Laufe des Referats die Stellungnahme des Judentums zu den Beschlüssen des Vatikanischen Konzils, soweit sie sich auf das Judentum beziehen, präzisieren.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Freitag, den 27. Mai:
Schacharis: 7 Uhr
Eingang: 16 Uhr 30
Schabbos den 28. Mai:
Schabbos NOSAU
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 16 Uhr
Ausgang: 17 Uhr 33
Wochentage:
Sonntag bis Freitag, Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT NASSO 27.—28. MAI:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 30. Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.

TREFFPUNKT:
Unser Treffpunkt ist Dienstags, Mittwochs, Donnertags, Sonnabend nach Schabbat ausgang und Sonntags geöffnet. Reichhaltiges Buffet Kaffee Kuchen und kalte Platten. Ausrichtung von Geburtstagen, Barmitzwah und Hochzeiten.

STRICKNACHMITTAG:
Unsere Damen treffen sich jeden Mittwoch nachmittags ab 15 Uhr zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung.

DAMENGYMNASTIK:
Jeden Montagabend von 20 bis 21 Uhr und Mittwochvormittag von 9.30—10.30 Uhr finden im Gemeindehaus die Gymnastikkurse unter Leitung von Frau Edith Sielski statt. Auch Nichtmitglieder können an diesen Kursen teilnehmen. Auskunft im Sekretariat.

PING-PONG:
Jeden Montag ab 21 Uhr.

SCHACH- UND BRIEFMARKENGRUPPE:
Trifft sich jeden Donnerstagabend im Gemeindehaus ab 20 Uhr.

VERMIETUNG UNSERER SAELE:
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Die Einheitskampagne teilt mit:
51 PROZENT ERHOEHUNG gegenüber demselben Zeitraum im vergangenen Jahr bedeuten die bisherigen Eingänge für die Aktion 1966 (Jai) des Keren Hajessod. Unsere Arbeit ist in vollem Gange und mit Freude und Genugtuung können wir feststellen, dass die Menschen, die bereits unserem Ruf gefolgt sind, unseren Appell verstanden haben.

In diesem Jahre werden wir mit besonderer Aktivität unsere Tätigkeit durchführen, da uns vom Comité Central der Einheitskampagne Aufgaben gestellt wurden, die wir erfüllen wollen.

Wir richten auch heute wieder die Bitte an Alle, an die Jugend, an die „zweite Generation", an alle unsere treuen Freunde, sich ihrer Verpflichtung dem Keren Hajessod gegenüber durch eine würdige Selbstbesteuerung bewusst zu sein.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

KULTURKOMMISSION
Am Mittwoch, den 1. Juni, Vortrag „Graphologie" (mit Lichtbildern)
Ueber dieses interessante Thema spricht die bekannte Graphologin, Frau Ruth C. Papernik. Sie wird an Hand von Diapositiven über die neuesten Forschungen berichten und uns so zu einem besseren Verständnis dieser wissenschaftlichen Lehre verhelfen. Der Vortrag findet um 21 Uhr in unserem Heim statt.

BRUDERSCHAFT BRIDGE-TEE:
Am Sonnabend, den 18. Juni, ab 16 Uhr findet in unserem Heim der traditionelle Bridge-Tee statt. Bemüht, dem Wunsche vieler unserer Mitglieder und Freunde zu entsprechen, wird ausser dem Café-Gedeck um 16 Uhr auch gegen 20 Uhr ein kaltes Abendbrot gereicht, und das Spiel kann auch am Abend fortgesetzt werden. Wir hoffen, dass diese Neuerung allgemeinen Anklang finden wird.

Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, und wir bitten unsere Mitglieder und Gäste, die noch nicht im Besitz ihrer Eintrittskarten sind, sich diese bei unseren Vorstandsimtgliedern, den Herren und Damen der Bruder- und Schwesternschaft oder in unserem Sekretariat anzufordern.

Tischreservierungen bitten wir sobald wie möglich in unserem Sekretariat anzumelden.

UNSER JUGENDDEPARTEMENT TEILT MIT:
Diesen Sonntag, d. h. am 29. Mai, werden wir einen Besuch im Club Wolffsohn machen, wobei gleichzeitig Spiele in folgenden Sportarten ausgetragen werden: Fussbal von LIFA, Fussball für „Intermedios", Volley-Ball für Aeltere, Volley-Ball für Jugendliche, Trespases für Mädchen und zum Schluss ein „Fogón". Abfahrt ab unserem Heim, Araoz 2854 um 8 Uhr 15.

EINHEITSKAMPAGNE
Wir bitten unsere Mitglieder, daran zu denken, dass wir uns im Jahre „JAI" befinden und deshalb von allen eine grosszügige Beisteuerung für die Einheitskampagne erwarten. Zahlungen werden auch an Sonntagen auf dem Wochenendplatz in Banfield entgegengenommen.

THEATERGRUPPE
Diese Gruppe präpariert ein Stück, das „La Misión" heisst. Die Aufführung wird am 10. Juni stattfinden. Wer sich an dieser Gruppe beteiligen will, kann kommen! Wir brauchen Mitarbeiter.

Morgen ist der Tag, an dem die „VIP'S" in der Aciba sind. Ab 21 Uhr 45 erwarten wir Euch.

Neue Beschraenkungen

New York. — Die sowjetischen Behörden haben die Verteilung der einzigen in jiddischer Sprache drei Mal wöchentlich erscheinenden Zeitung „Birobidschaner Schtern" ausserhalb von Birobidschan verboten, wie aus glaubwürdigen Quellen verlautet. Die Zeitung lag bis vor kurzem in den Kiosken der drei moskauer Hotels aus und wurde durch das Intourist-Büro auf Verlangen an ausländische Delegationen ausgeliefert. Auch Sowjetbürger in Moskau, Leningrad und Kiew konnten das Blatt abonnieren.

Jetzt erhalten die Abonnenten die Zeitung nicht mehr, sie ist nicht mehr in den Hotels und durch Intourist erhältlich und gelangt nur noch in Birobidschan zum Verkauf. (ITA)

Die Deutschen Kammerspiele

im Schauspielhaus Buenos Aires
Intendant: REINHOLD K. OLSZEWSKI

Wiener Charme, Wiener Herz, Wiener Gemütlichkeit; Sie schmunzeln über

„LUMPAZIVAGABUNDUS ODER DAS LIEDERLICHE KLEEBLATT"

(Hans Gerd Kuebel, Bert Oberdorfer, Fritz Nydegger)
Zauberposse mit Gesang von Johann Nepomuk Nestroy

PREMIERE 30. MAI 1966 — 21 UHR
im Teatro Odeón, Esmeralda 375, T.E. 45-3531

WEITERE VORSTELLUNGEN: Mittwoch und Freitag, 19 Uhr, Sonnabend 20.15, Sonntag 15.30 Uhr

VORVERKAUF: Montag—Freitag 11—14 u. 17—20 Uhr; Sonnabend 11—14 Uhr.

TEATRO MITRE
CORRIENTES 5424
T. E.: 54-9049

Gastspiel der berühmten Operettenkünstler
MAX PERLMANN
GITA GALINA
mit ihrer ganzen Künstlertruppe aus Israel mit 20 Schauspielern in der berühmten Schlageroperette
„VERLASSEN SIE SICH AUF MICH"

VORSTELLUNGEN: jeden Freitag 21 Uhr 30, Sonnabend 21 Uhr 45 u. Sonntag, Matinée 18 Uhr u. 21 Uhr 30

Asociación Filantrópica Israelita

Wohltaetigkeitsfest

IM SAVOY HOTEL (Callao Ecke Cangallo)

SONNABEND, DEN 25. JUNI 1966

2 Orchester — Modenschau Martin Altberg — Rifa — Bar — Tanz — Abendessen um 21 Uhr

EINTRITTSKARTEN: CANGALLO 1479 1. Stock
Tel.: 40-9535 und 40-4900

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47-9096—99

TENACH-KURSE

in den Räumen der Kehilla in der IWO im 3. St.

Die Kurse finden unter der Leitung von JOSEF ROISEN jeden Dienstag und Donnerstag um 20 Uhr 30 statt.

EINTRITT FREI

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen
Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Jahr 1965: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1966: m/n 350.—
Jahr 1966: ..... m/n 700.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

(Wir müssen uns eine weitere Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Moeglichkeiten und Grenzen

Schalom Ben Chorin, Das Judentum im Ringen der Gegenwart, Verlag Herbert Reich, Hamburg (als Folge 22/23 der „Evangelischen Zeitstimmen"), 1965, 108 S.

Dem Schreiber dieser Zeilen sind, Irrtum vorbehalten, seit Ben Chorins erster, vor etwa 30 Jahren erschienenen Schrift, seinem temperamentvollen „Jugendwerk", wie er es heute nennt, dem bekennerischen „Jenseits und Orthodoxie und Liberalismus", sechs weitere, in Buch- oder Broschürenform herausgebrachte Publikationen gegenwärtig, mit der wohl gehaltvollsten an ihrer Spitze, der 1965 ebenfalls im Hamburger Herbert Reich Verlag erschienenen „Antwort des Jona". Von lebenslanger Gottsuche kann und muss hier gesprochen werden, aber ebenso davon, dass sie sich auf ein Ziel bezieht, dessen Wesen sich dem Sucher erst entschleiert, wenn er es erreicht haben wird, auf den unbekannten Gott, grundsätzlich also niemals. (Der Schriftsteller könnte sich hier übrigens auf Autoritäten wie Pascal und Kierkegaard beziehen).

Dazu trat seit Jahren Ben Chorins Bemühen um jene, sagen wir, interkonfessionelle Kontaktnahme, von der er im Vorwort seiner neuen Publikation mit Betonung erklärt, sie gehe als Glaubensgespräch „nicht von Dogma zu Dogma, sondern von Existenz zu Existenz". Was mit dieser zunächst nicht restlos klaren Begriffsbestimmung gemeint ist, versucht er in der ersten und dritten der vorliegenden nachgedruckten Sammlung früher gehaltener Vorträge näher zu umreissen. „Jesus der Jude" ist die eine, „Möglichkeiten und Grenzen des christlich-jüdischen Gesprächs„ die andere dieser beiden Darstellungen. Was sich daran schliesst, sind Referate, die im wesentlichen die Lage unseres Volkes als eines geschichtlich gewordenen, religiös unterbauten Kollektivs in der Gegenwart und speziell in Israel betreffen, aber noch andere Themen, teils „religionsbeschreibenden Charakters, teils als Rückschau auf Franz Rosenzweig und den einzelgängerischen, heute „weitgehend vergessenen „hebräischen Mystiker" Oskar Goldberg finden sich in dieser Sammlung Ben Chorin'scher Vorträge.

Ist jenes Glaubengespräch möglich, sofern es über den Austausch gegenseitiger Komplimente hinausgeht, über die Feststellung der Binsenwahrheit, dass sich letzthin eine gemeinsame Sprache zwischen Menschen denken lässt, wenn sie ungeachtet ihrer konfessionellen Verschiedenheiten den Blick auf das Göttliche richten? Wieder wie in seinen früheren Schriften glaubt der Verfasser an diese Möglichkeit: „Nicht dass wir einander belehren sollen in dem Sinne, dass wir sagen, erkennt Gott so wie wir ihn erkennen, das ist die einzige Möglichkeit ihn zu erkennen, sondern dass wir einander dahinführen, dass jeder von uns aus, von seiner Position aus zu dieser Erkenntnis vorstossen kann". Allein: andererseits steht „der Christ unter einem unmittelbaren Missionsbefehl, der Jude allein unter dem Auftrag der Zeugenschaft für Gott"; und darin liegt zweifellos eine der Grenzen. Eine andere, diesmal vom Autor nicht so entschieden wie früher aufgezeigte besteht darin, dass wir Juden „im Gesetz" leben, während für die Christen — wieder sei Ben Chorin zitiert — „die Nachfolge Christi an die Stelle des Gesetzesvollzugs tritt".

Diesmal scheint er dies Gegeneinander irgendwie allerdings aufzulockern: „Der Glaube Jesu einigt uns" konstatiert er, um einschränkend allerdings hinzuzufügen, „der Glaube an Jesus trennt uns". Er wird auch mit dieser Einschränkung welche Frage, auf erbitterte Proteste stossen, obwohl er sich auf Martin Bubers Wort stützen kann und stützt, er — Buber — „habe Jesus von Jugend auf als seinen grossen Bruder empfunden". Auch macht Ben Chorin kein Hehl daraus, dass er das Kreuz von Golgatha nicht isoliert sehen kann, sondern es steht für mich heute inmitten des furchtbaren Rauches, der aus den Krematorien von Auschwitz und Maidanek gen Himmel stieg, wo unschuldige jüdische Kinder vergast und verbrannt wurden".

Schalom Ben Chorin scheint es weiterhin also vorenthalten zu sein, auf die Frage, die ihn seit langem publizistisch und als jüdischen Teilnehmer an einer grossen Zahl derartiger Glaubensgespräche zwischen Vertretern beider Bekenntnisse beschäftigt, eine definitive Antwort zu geben. Er ist auf der Suche geblieben. Jedoch, nach diesem grössten aller Unbekannten — dem seiner überirdischen Natur nach unbekannten Gott — lebenslänglich zu suchen, es ehrt den Menschen, der es auf sich nimmt.

Der grosse Felsen von Massada, der über dem Toten Meer aufragt und einen Kilometer Umfang hat. Er wurde für uneinnehmbar gehalten, bis im Jahre 73 d. g. Z der römische Feldherr Flavio Silva die Mauer in Brand setzte.

Der neue Dürrenmatt, der Meteor

Es spricht für das hohe Niveau der Kammerspiele, dass sie schon zum zweiten Mal einen neuen Dürrenmatt als amerikanische Erstaufführung brachten. Dürrenmatt hat im „Meteor" eine Komödie geschaffen, in der auf witzige Art mit Entsetzen Spott getrieben wird und mit makabrem Humor, der oft zu wildem Lachen reizt, Tod und Sterben Stoff des Lustspiels werden. Der geistige Gehalt ist nicht so hoch wie bei anderen Werken Dürrenmatts; denn der grosse schweizer Autor, der noch keinen Nobelpreis erhalten hat, macht seinem Unmut darüber Luft und nimmt einen Träger des geliebten und gehassten Nobelpreises zur Zielscheibe seiner Ironie. Ein Schriftsteller, der sterben will und schon zweimal für tot erklärt worden ist, der aber trotzdem lustig weiterlebt, während andere die leben wollen, vorzeitig sterben.

Hans Gerd Kuebel führte ausgezeichnet Regie. Maria Julia Bertotto hatte ihm ein reizendes Atelier gebaut. Obwohl der Maler im Stück unbegabt sein sollte, zeigen ihre Aktbilder Witz und Können. In diesem Atelier steht vorn ein grosses Bett, in dem gelebt, gestorben und neues Leben gezeugt wird. Kuebel liess diesen skurrilen Humor, der oft als englisch verschrien wird, voll zur Geltung kommen. Seine Schauspieler durften sich völlig ausspielen, in oft graziösen und lustig karrikierten Typen. Ob dieser Regieleistung vergisst man, dass Kuebel auch einen gläubigen und wundergläubigen Pastor darstellt.

Reinhold Olszewski stellte einen köstlichen Nobelpreisträger auf die sterbenwollenden und doch stets lebendigen Beine. Kaltschnäuzig und berechnend sich seines Wertes voll bewusst, ein Egoist ohne menschliche Gefühle gegenüber seiner Familie und seinen Mitmenschen, ein Polterer und Befehlshaber und trotz allem ein liebenswerter, vollsaftiger Mensch! Stets Mittelpunkt der Bühne, auch wenn er tot im Sarg liegt, hat der Lebensmüde seine stärksten Momente, wenn er sich in bester Lebensform befindet, und darob Beifall auf offener Szene erhält.

Einige herrlich karrikierte Typen umgaben Olszewski. Fritz Nydegger hat in Bewegung und Sprache den Gestus des guten Komikers. Klaus Peter Wilhelm war als Maler der Naturbursche, der weder mit seinen Bildern noch in seiner Ehe Glück hat. Das ist schade; denn Ute Meinhardt spielte sehr natürlich die stille Ergebenheit gegenüber dem grossen Schriftsteller und guten Zahler. Wilfried Tschudi als kuppelnde Abortfrau hatte den makabren Humor des Werkes wohl am besten verkörpert. Ihre Philosophien über das Leben der armen Leute, die moralinfrei hochkommen wollen, waren hörenswert. Katharina Herberg gab die Ehefrau und zeigte auch als Ex-Girl Herz und Gefühl. Lothar Siebman gab mit feinem ironischem Empfinden eine boshafte Totenrede. Bert Oberdorfer war ein pflichtbewusster Hauswart und guter Sänger der von Fritz Kost mit Humor verkörperten Heilsarmee. Raimund Harmstorff war der um sein Erbe geprellte Sohn. Wilfried Jan Heyn der Verleger und Rudolf Geske die medizinische Grösse mit ihren Fehldiagnosen.

Das Publikum amüsierte sich köstlich, lachte viel und war sehr beifallsfreudig.

Dr. Karl Kost

Gast in Israel

Tel Aviv. — Dr. Alberto Abdala, Mitglied der Regierung Uruguays, stattet Israel als offizieller Gast einen siebentägigen Besuch ab. Für die Zeit seines Aufenthaltes wurde ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Dr. Abdala wird von Staatspräsident Salman Shazar, Ministerpräsident Levi Eshkol und Aussenminister Abba Eban empfangen werden. (ITA)

Jugendtag

Tel Aviv. — Im Weizmann-Institut in Rechowot fand ein „Jugendtag" mit Vorträgen von Professoren statt, an dem 700 Mittelschüler teilnahmen.

Wohnungsproblem in Ashdod

Jerusalem. — Vierzig lateinamerikanische Einwanderer-Familien, die in Aschdod leben, meldeten sich kürzlich zur Auswanderung, da sie Zeitungsmeldungen zufolge behaupten, die Wohnverhältnisse seien zu schlecht. Inzwischen wurde eine gemischte Kommission ernannt, die diese Beschwerden prüfen soll. (ITA)

Max Perlmann im Teatro Mitre

Das Lustspiel „Verlassen Sie sich auf mich" mit Max Perlmann und Gitta Gallina in den Hauptrollen wird bereits vier Wochen mit grösstem Erfolge gespielt. Die Vorstellungen finden auch Freitag und Sonnabend abends sowie Sonntag nachmittags und abends statt.

Max Perlmann bereitet bereits die Inszenierung zweier neuer Stücke vor, mit denen er sein Gastspiel in Argentinien beenden wird, um seinen Verpflichtungen in Südafrika und Israel rechtzeitig nachzukommen.

Die Theaterkasse ist den ganzen Tag geöffnet.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל — קק"ל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

KEREN KAYEMETH VERSTAERKT SEINE TEILNAHME AN TOURISTIK IN ISRAEL

Eine von der Touristik-Abteilung des Keren Kayemeth Leisrael herausgegebene Uebersicht zeigt, dass der Fonds im Jahre 1965 Ausflüge zu seinen Entwicklungsprojekten für 4.300 ausländische Touristen veranstaltete. Die ausländischen Stellen des Keren Kayemeth haben letzthin ihre Tätigkeit zur Anregung von Fahrten nach Israel ausgedehnt.

Im Jahre 1965 pflanzten Touristen aus 33 Ländern insgesamt 22.233 Bäume im Rahmen des KKL-Projekts „Pflanze einen Baum mit eigener Hand", im Vergleich zu 14.288 Bäumen, die in dieser Weise im Jahre 1963 gepflanzt wurden; mit anderen Worten, einer von je 13 ausländischen Touristen pflanzte einen Baum im Jahre 1965, gegenüber einem von 19 im Jahre 1963.

Der Keren Kayemeth veranstaltete Ausflüge auch für Einwohner Israels, darunter Knessetabgeordnete, Richter, Offiziere des Heeres, führende Persönlichkeiten der Parteien usw., an denen 27.511 Personen teilnahmen. Ausserdem besuchten 80.000-100.000 Bürger Israels Arbeitsstätten des KKL auf von anderen Gremien organisierten Ausflügen. Um dies zu erleichtern, veranstaltete der KKL auch kurze Lehrkurse und Studienfahrten für Fremdenführer und Reiseagenten.

Aus unserer Arbeit:

Herr Gaston Lehmann überwies uns $ 5.000.— für die Pflanzung von Bäumen auf den Namen folgender Personen: Gerardo Lehmann, Frau Maria de Ferraris, Frau Susana de Ferraris, sowie zum Andenken an: Marta Lehmann de Silva und Francine Lehmann Debenedetti s. A.

Die Familie Alejandro Bein spendete $ 2.000.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an: Julio Wenderoth und Kurt Kahlenberg s. A.

Wir sprechen unseren besten Dank aus!

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Trauertelegramme und Baumdiplome bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat.
48-3695 Sekretariat

Für 1-Personenhaushalt wird tüchtiges

Maedchen oder Frau

für alle Arbeiten, mit Schlafen und Familienanschluss gesucht. — Angebote unter WE. 736 Pueyrredón 2190, 1º izq.

18 Jahre Israel bedeuten Leben: CHAJ!

★

Seit 1948

gelangten 1.200.000 JUDEN NACH ISRAEL
entstanden 487 NEUE KOLONIEN
27 NEUE STAEDTE
230.000 NEUE HAEUSER

durch die Einheitskampagne (Keren Hayessod)

Deshalb: EINHEITSKAMPAGNE!

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVII. BUENOS AIRES, VIERNES 27 DE MAYO DE 1966 Nº 2169

EL EJEMPLAR en toda la República 15.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T.E. 83 - 2613
Buenos Aires

Abba Ebans Aussenpolitik

In der Einschätzung der Möglichkeiten und Begrenzungen der israelischen Aussenpolitik herrschte bisher bei den Parteien von weit rechts bis weit links vielfache Uebereinstimmung.

Kann die kürzliche Knesset-Debatte im Anschluss an Abba Ebans Budgetrede als Anzeichen für einen Wandel dieser Grundhaltung gesehen werden?

Schon bei der Debatte über den von Gachal und RAFI früher eingebrachten Misstrauensantrag gegen den Aussenminister, weil er angeblich in einem „Le Monde"-Interview die Politik Ben Gurions als „abenteuerlich" und die Linie Begins als „extremistisch" gebrandmarkt hatte, platzten die Gegenstäze nart aufeinander. Aber im Grunde ging es nicht um die zukünftige Linie, sondern um die Beurteilung der bisherigen israelischen Aussenpolitik. Und das liess den alten Kämpen Ben Gurion nicht ruhen, nunmehr seinerseits in die Debatte einzugreifen und als Erster die Tribüne der Knesset zu besteigen, nicht ohne eine höfliche Verbeugung vor Gachal, dass diese grösste Oppositionspartei ihm ganz gegen die Gewohnheit den Vortritt gelassen hatte.

Mit aller Entschiedenheit verwahrte sich Ben Gurion gegen den Vorwurf, eine Politik der Abenteuer betrieben zu haben. Er erinnerte Abba Eban daran, dass dieser selbst als Mitglied der Knessete unter BG Israels aussenpolitische Aktionen von 1948 über 1956 bis vor zwei Jahren zugestimmt habe; Ebans „präzendenzloser" Seitennieb auf die damalige Politik sei also offenbar auf den Einfluss Levi Eshkols und seines Adlatus Schapiro erfolgt. Damit brach bei Ben Gurion wieder die unsägliche Erbitterung über den Premierminister und den Justizminister durch, die er für die Spaltung der Mapai verantwortlich macht und für die Weigerung, die „Affäre" (Lavon) wiederaufzurollen. Und damit mündete eigentlich die aussenpolitische Debatte wiederum in eine innerpolitische, und alte Wunden brachen wieder auf wie bei jeder geeigneten und nicht geeigneten Gelegenheit...

Das dürfte man im Ausland licherlich ebenso gebührend zur Kenntnis nehmen wie Abba Ebans ausgewogene, nach Ansicht der Rechtsopposition etwas zu akademischen Ueberblick über die aussenpolitische Situation, die sich im letzten Jahr jedenfalls nicht verschlechtert hat. Und das ist sicherlich auch ein Erfolg! Heute der Welt verkünden zu können, Israels Bereitschaft und Streben sind wie eh und je auf den Frieden mit den Arabern gerichtet, aber für die Existenz des jüdischen Staates ist der Frieden nicht mehr Vorbedingung — das ist ein stolzes Wort. Es findet seine Grundlage in der ständigen Verbesserung der militärischen Schlagkraft Israels, die zweifelsohne abschreckende Wirkung hat. Sie wäre jedoch unzulänglich, wäre sie nicht gekoppelt mit vorsichtig-lavierender Diplomatie, die nun ihrerseits wieder auf einem Axiom beruht: auf der Erkenntnis nämlich, dass — wie Eban es ausdrückte — heute quasi zum eisernen Bestand der internationalen Diplomatie der Grundsatz gehört, Grenzen souveräner Staaten dürfen nicht mit Gewalt geändert werden. In dieser Ablehnung von Gewaltmassnahmen, in dieser uneingeschränkten Brandmarkung einer auch nur geplanten Aggression sind sich heute die USA und die Sowjetunion, der Westen und der Osten (ausgenommen China) einig. Keiner will den Selbstmörder spielen oder anderen gestatten, sich auf selbstmörderische Unternehmen einzulassen: „In unserer Generation fällt die Entscheidung: entweder gelingt es der Menschheit, den globalen Krieg abzuschaffen oder der globale Krieg wird die Menschheit zum Erlöschen bringen."

Wer die Auslassungen Nassers über die Jahre verfolgt, und wer den ständigen israelischen Friedensbeteuerungen lauscht, wird einwenden: Worte, nichts als Worte. Gerade erst vor kurzem erging sich der ägyptische Diktator wieder in wütenden Hasstiraden gegen Israel, und in wohlorganisierten Sprechchören kam das begeisterte Echo der ihm begierig lauschenden Volksmassen. Auf der anderen Seite steht der Diplomat Abba Eban, wiederum Oelzweig und Friedenspalme schwenkend. Kann man sich in einer solchen Situation, in der Israelis und Araber offensichtlich immer nur aneinander vorbeireden, wundern, wenn ein Abie Nathan einen unkonventionellen Ausweg aus der Sackgasse sucht und begeisterte Zustimmung findet? Es ist ja nicht nur der Wagemut und das Abenteuer, die der Jugend hüben und drüben imponieren, sondern auch der Versuch, die Mauer der offiziellen Diplomatie zu durchbrechen.

Die Weltgeschichte wickelt sich jedoch nicht so ab, wie der kleine Moritz sie sich vorstellt, und wie er sie zu beeinflussen sucht. Politik gleicht einem Anbohren harter Bretter mit Geduld und Augenmass, erklärte einmal Max Weber. Geduld und Augenmass sind Tugenden, wie man sie von ungestümer Jugend gewiss nicht erwarten kann, wie man sie aber vom Aussen - Ministerium eines zwar selbstbewussten aber nicht grössenwahnsinnigen Staates verlangt. Die Politik der kleinen Schritte erscheint unter den obwaltenden Umständen die einzig mögliche. Ob man sich dabei auf den „Geist von Taschkent" beruft, oder ob man eine andere Formel findet, bleibt letztlich gleich. Nicht auf die Formel kommt es an, sondern auf die beharrliche Verfolgung des Zieles unter Wahrung aller Vorsichtsmassnahmen.

Ebans Rückkehr aus Warschau

Tel Aviv. — Möglicherweise wird es einige Aenderungen in der israelischen Politik zum osteuropäischen Block als Resultat der dreitägigen Besprechungen zwischen Aussenminister Abba Eban und den in jenen Ländern akkreditierten israelischen Diplomaten geben. Dies erklärte Eban bei seiner Rückkehr von seinem Besuch in Warschau, dem ersten, den ein israelischer Aussenminister einem kommunistischen Land abgestattat hat.

Abba Eban berichtete, dass die Lage in den sieben Ländern Osteuropas einer „sorgfältigen Prüfung" unterzogen wurde und „gewisse Vorschläge" zur Folge hatte. Er erwähnte auch seine beiden Gespräche mit dem polnischen Aussenminister Adam Rapacki, bei denen „eine grosse Zahl von Fragen der Weltlage und unsere gegenseitigen Beziehungen erörtert wurden." Der Aussenminister lehnte es jdoch ab, über die behandelten Fragen im einzelnen Auskunft zu erteilen. (ITA)

RECHTE DER RUSSISCHEN JUDEN

von BORIS SMOLAR

Die Jüdische Konferenz Nordamerikas über die sowjetische Judenheit hat auf ihrer kürzlichen Tagung, an der 24 jüdische Organisationen aus den Vereinigten Staaten teilnahmen, über einen Vorschlag zur Aufbringung von 500.000 Dollar beraten. Die Summe soll für die Finanzierung einer koordinierten Kampagne gegen die religiösen und kulturellen Beschränkungen dienen, denen die Juden in der Sowjetunion unterliegen.

Nicht alle auf dieser Konferenz anwesenden Delegationen stimmten diesem Vorschlag zu, während ihn andere entschieden verfochten und sich erboten, Beiträge für einen solchen Fonds zu leisten, damit Gelder vorhanden sind, um die öffentliche Weltmeinung ständig über die religiöse und kulturelle Unterdrückung der russischen Juden zu unterrichten.

Verschiedene Konferenzteilnehmer wiesen darauf hin, dass aus einer Reihe von Ereignissen, grossen und kleinen, im letzten Jahr zu entnehmen war, dass sich die Lage der Juden in Russland grundlegend gebessert habe. Dies führten sie darauf zurück, dass sich die sowjetische Regierung nicht völlig den Protesten verschliessen konnte, die aus aller Welt gegen die Behandlung ihrer jüdischen Bürger erhoben wurden. Ihrer Meinung nach wäre noch mehr zu erreichen, wenn die Aufgabe, die zivilisierte Welt laufend über die die russischen Juden betreffenden Geschehnisse zu informieren, nach einem koordinierten Schema durchgeführt würde.

Die Konferenz erarbeitete eine Analyse, um darzulegen, in welchem Masse und auf welche Weise die vorsichtigen Hoffnungen auf eine Aenderung der den Juden gegenüber befolgten Politik auf Tatsachen beruhen, um zu einer realen Beurteilung der heute herrschenden Situation zu gelangen. Es wurde festgestellt, dass Moskau auf die vom Ausland erhobenen Proteste gegen den sowjetischen Antisemitismus recht empfindlich reagiert und diese Wirkung in drei Etappen ihren Ausdruck gefunden hat. Zuerst versuchten sowjetische Sprecher einfach die Beschwerden glatt zu ignorieren. Diese Phase nahm vor zwei Jahren ein Ende. Hiernach schritten die Sowjetbehörden zu einer offenen Gegenoffensive, indem sie zu beweisen versuchten, dass die Assimilation der Juden freiwillig geschah und wie stark der jüdische Anteil im Leben des Landes war.

Schon vor anderthalb Jahren mussten die sowjetischen Politiker erkennen, dass ihre Methode keinen Erfolg hatte. So traf Moskau andere Beschlüsse, die die dritte und heutige Etappe einleiten. Jetzt kann man einige symbolische Konzessionen feststellen, die teils in Versprechen, teils in tatsächlichen Erleichterungen bestehen und die zu einer Linie geführt haben, welche in recht spitzfindischer Propaganda die erweckten Hoffnungen auszubeuten versucht.

Das bedeutsamste Ereignis der letzten Monate war die Aufhebung des Verbots, Mazzot zu backen. Noch grössere Bedeutung kommt jedoch der öffentlichen Verdammung des Antisemitismus durch den sowjetischen Ministerpräsidenten Kosygin zu, die er in einer Rede in Riga aussprach, und dem kurz hierauf auf der Titelseite der „Prawda" publizierten Artikel, in dem das Volk der Sowjetunion daran erinnert wurde, dass Lenin jedwede Form von Antisemitismus „mit Zorn angriff".

Washington nimmt Stellung

Washington. — Der Sprecher des State Department erklärte, dass sein Ministerium die Verbreitung der Atomwaffen in den Ländern des Mittelostens zu verhindern bestrebt sei. Pressesekretär Robert McCloskey machte diese Aeusserung, der er hinzufügte dass „die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage wohl bekannt und positiv ist". Er versicherte, dass die USA interessiert sein würden, einen Plan, den irgendjemand vorlegen würde, um die Herstellung nuklearer Waffen in Nahost zu vermeiden, eingehend zu überprüfen.

Diese Kommentare machte McCloskey in Beantwortung von Fragen der Journalisten über die nordamerikanische Position zu Erklärungen des israelischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol, die dieser zur Frage der Atomwaffen abgegeben hatte. (ITA)

Frevel gegen die Toten

von HORST WINCKLER

Friedhofs- und Grabsteinschändungen gehören in der Bundesrepublik seit vielen Jahren zur Tagesordnung. Diese Feststellung, an der leider irgendwelche Zweifel nicht möglich sind, wirft seit langer Zeit einen schwarzen Schatten auf das neue Deutschland, das sich von seiner Vergangenheit und Geschichte im Dritten Reich bei jeder Gelegenheit zu distanzieren bemüht. Dass dieses Begehren der verantwortlichen Stellen und der führenden Parteien aufrichtig ist, dürfte als eine reale Tatsache ohne Diskussion angenommen werden. Aber dass diese Neuorientierung allein schon genügt, dass ein Bruch mit der Praxis und den Vorstellungen des NS-Regimes allein noch nicht genügen, um einen wirklichen Wandel in der Grundhaltung eines Volkes herbeizuführen, dürfte ohne weiteres verständlich sein. Die Frevel gegen die Toten unterstreichen diese Auffassung.

Dass sich diese Friedhofschändungen ständig wiederholen, wirft nicht nur die Frage nach den Ursachen dieser Verbrechen auf, sondern verlangt auch eine Untersuchung, ob von den verantwortlichen Stellen wirklich alles geschieht, um diese Frevel aufzuklären und zu verhindern. Nachdem sich bei den letzten Wahlen in der Bundesrepublik gezeigt hat, dass eine rechtsextreme Partei einen erheblichen Zulauf hatte, der zu vielen Kommentaren in der deutschen Presse geführt hat, liegt die Annahme nahe, dass zwischen diesen beiden negativen Erscheinungen, zwischen dem Bekenntnis eines Wählerkreises zu den alten radikalen NS-Ideen und den Verfehlungen gegen die jüdischen Toten ein unmittelbarer Zusammenhang gegeben ist.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Freiherr von Guttenberg, der einer Regierungspartei angehört, erklärte, man müsse die Entwicklung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NDR) mit Sorge betrachten. Gewerkschaftsführer forderten gesetzliche Massnahmen gegen die NDR. SPD-Führer verlangten, man solle die Anziehungskraft der NDR auf die Jugend beachten. Die Besorgnis der drei grossen demokratischen Parteien ist begründet, nachdem der NDR bei den Gemeindewahlen in Bayern 103 Mandate zufielen, sie also an allen grossen und Mittelgemeinden mit mindestens einem Stadtrat beteiligt ist, wie sie selbst meldete.

Jetzt wurden auf dem jüdischen Friedhof in Dortmund 31 Gräber geschändet. Die Attentäter beschmierten die Grabsteine mit roter Farbe und zertrümmerten die Marmorumfassungen. Mitten auf dem Friedhof stellten sie ein riesiges Hakenkreuz auf. Schon einige Tage zuvor wurden auf einem in der Umgebung Dortmunds gelegenen jüdischen Friedhof 70 Grabsteine umgeworfen und zerschlagen. Dass die Täter gefasst worden sind, wurde nicht mitgeteilt. Jahre hindurch hat man in gleich gelagerten Fällen die „beruhigende" Erklärung abgegeben, dass es sich bei den Tätern um „spielende Kinder" oder um „Geisteskranke" handeln würde. Niemand hat diese Behauptungen glauben können. Es musste befremden, dass deutsche Kinder auf jüdischen Friedhöfen spielen und Grabsteine, darunter sehr schwere, umwerfen würden. Hat man diesen Kindern nicht gesagt, dass sie sich andere Spielplätze und andere Spiele aussuchen sollten? Wird man wieder erklären, dass es Kinder waren, die in Dortmund die niedrigsten Freveltaten ausübten und die Ruhe der Toten störten? Wie viele Kinder sind es wohl gewesen, die 31 Gräber auf dem einen und 70 auf einem anderen jüdischen Friedhof zertrümmerten?

Die Hakenkreuzfahne, die man auf einem jüdischen Friedhof hisste, hat nicht nur die Ruh eder Toten gestört, sie sollte endlich den Lebenden zum Bewusstsein bringen, dass die alten zerstörenden Kräfte am Werke sind.

DELEGATION IN PARIS

Paris. — Eine bedeutende israelische Delegation hoher Staatsbeamter, die das Wirtschaftsleben Israels leiten, befindet sich auf Einladung des französischen Aussenministeriums in Paris. An ihrer Spitze stehen David Gotan vom Finanzministerium und Avi Schluch vom Aussenministerium.

Der sechsköpfigen Delegation gesellten sich in Paris drei weitere Diplomaten zu. Aufgabe der Delegierten ist, gemeinsam mit den französischen Repräsentanten die Möglichkeiten einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in Handel und Industrie zu prüfen. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 868.707